

Leipzig. Die Zeitung erscheint täglich Abends. Zu beziehen durch alle Buchhändler des In- und Auslandes.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Preis für das Vierteljahr 2 Thlr. — Inventionsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Geseß!»

Uebersicht.

- Deutschland.** † Von der Donau. Die Allianz der westeuropäischen Mächte. Leipzig. Bevölkerungsliste. Stuttgart. Das Attentat auf Admer. Karlsruhe. Anträge in der zweiten Kammer. * Aus Schleswig-Holstein. Wirren in einer katholischen Gemeinde. Lübeck. Versuch neuer Rubeförderungen.
- Preußen.** * Berlin. Die Gustav-Adolf-Stiftung. Berlin. Petition Studirender. † Münster. Missionsbeiträge. Katholischer Militairgottesdienst. Adeliges Convict. Ackerbauzeitung. Dr. Binterim. v. Geißel. Bonn.
- Oesterreich.** ** Wien. Ein Strichbube verwundet eine Schildwache. Wichtigkeit der Volkserziehung. Erzherzog Stephan. Geseß über Vereine.
- Spanien.** * Paris. Aus der Rede des Hrn. Martinez de la Rosa. Commission in Betreff des Antrags gegen Hrn. Dlozaga. Die Staatsschuld. Graf Bresson. Hr. Bulmer.
- Großbritannien.** Berichte aus Canada. Englische Ansprüche auf Land in Texas. Die Vorgänge in Neuseeland.
- Frankreich.** Ministerwechsel, Beförderungen und Verfügungen. Rückkehr des Generals Bertrand. Nachrichten aus Algerien. † Paris. Hr. Ledru-Rollin über die katholische Kirche.
- Niederlande.** * Amsterdam. Der Graf von Nassau.
- Dänemark.** Kopenhagen. Geseßentwurf über allgemeine Wehrpflicht.
- Griechenland.** † Athen. Eingabe des Obersten Kalergis an den König. Schutzwache der Nationalversammlung. Bestimmung über den Zutritt zu dem Sitzungssaale.
- Tunis.** Abreise des sardinischen Generalconsuls von Tunis.
- Mexico.** General Santa Anna. Die Verbindung des Atlantischen und des Stillen Meeres.
- Brafilien.** ** London. Brafilien's Politik in dem Streite zwischen Buenos Ayres und Montevideo.
- Wissenschaft und Kunst.** * Manzig. Theater. Statue Friedrich Wilhelm's III. * Frankfurt a. M. Dr. Guszow. * Wien. Das Bücherrevisionsamt.
- Handel und Industrie.** * Wien. Falsche Fünfhundertguldenbanknoten. — Magdeburg-Leipziger 2c. Eisenbahnfrequenz. Berlin.
- Veränderungen.**

Deutschland.

† Von der Donau, 18. Dec. Wenn es wahr ist, daß zwischen Rußland und Frankreich in neuester Zeit eine mächtige diplomatische Spannung herrsche, so dürfte dies wol eher ein beruhigendes als ein ungünstiges Symptom für die ungeschmälerte Fortdauer des Weltfriedens sein, da man ohne viel Kopfzerbrechen ein festes Einverständnis Englands und Frankreichs in den politischen Hauptfragen des Welttheils als nächsten Grund jener Spannung voraussetzen mag. Somit wären die nachtheiligen Folgen des Julittractats, welcher diese zwei Hauptmächte förmlich gespalten hatte, beseitigt, und da sowol Oesterreich als Preußen geneigt scheinen, die majorenn spanische Königin und deren Regierung anzuerkennen, da ferner von Seiten derselben keine feindlichen Schritte gegen die griechischen Zustände zu erwarten sind, so scheint zwischen der neu geknüpften englisch-französischen Allianz und den deutschen Mächten unverkennbare Connexion der Ideen zu herrschen. Es sind bereits so viele Fäden des kunstvoll geschlungenen Friedensgewebes zum Vorschein gekommen, daß man wol kaum an dessen baldiger Vollendung zweifeln darf. Alles deutet auf die Isolirung Rußlands und die Absonderung des Welttheils in zwei große Hälften. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ein so kolossales Bündniß vollkommen hinreicht, alle ehrgeizigen Plane, welche etwa im hohen Norden geschmiedet werden könnten, wirksam zu durchkreuzen. Allein eben deshalb ist es im höchsten Grade vonnöthen, daß man sich weislich vorsehe und jeden Miß dieser aus den Wellen des schwindenden Jahres immer schöner hervorsteigenden westeuropäischen Politik sorgfältig verhüte. Man glaube nicht, daß irgend eine Großmacht einer so unermesslichen Resignation fähig sei, eine ihrem Interesse schnurstracks zuwiderlaufende Politik unbehindert gewähren zu lassen, und wir finden es deshalb bei dem jetzigen Stande des Völkerrechts und der öffentlichen Moral ganz natürlich, wenn Rußland gegen den großen genialen Zauberer Ludwig Philipp eine gereizte Stimmung blicken läßt, die gewiß nicht bloß auf sich selbst beschränkt bleiben, sondern einer entsprechenden Handlungsweise als Folie dienen wird. Es handelt sich deshalb im Interesse der westeuropäischen Mächte wesentlich um die Conservirung eines festen und

geordneten Bestandes dieser Allianz, die in so mancher Hinsicht geeignet scheint, die sogenannte „heilige“ nicht bloß zu ersetzen, sondern zu übertreffen. Was ist natürlicher, als daß alle offenbaren und versteckten Hindernisse eines fortdauernd guten Einvernehmens gründlich beseitigt werden wollen! Nach unserm Dafürhalten sind vorzüglich drei Schwächen des dormaligen politischen Systems von Europa wohl ins Auge zu fassen. Sie heißen: der Principienstreit, das Verhältniß der westslawischen Völkerschaften und der Orient. So lange der Kampf der politischen Grundsätze fortfährt und nicht in das Bett einer geordneten und natürlichen Bewegung abgeleitet wird, so lange wird von einer dauernden Einigung des Westens schwerlich die Rede sein können. Geseß, die diplomatischen Spannungen, welche der Conflict der Principien veranlaßt, entwickelten sich nicht einmal bis zur rohen und gewaltsamen Form eines Kriegs, und man zöge es vielleicht vor, die lateinischen Länder nach Belieben gewähren zu lassen, weil die Weltgeschichte im Allgemeinen, und namentlich das lehrreichste halbe Jahrhundert gezeigt hat, wie gefährlich jede Art der Reaction sei und gar zu leicht in ihr Gegentheil überschlage, so wäre doch die bloße politische Mißstimmung und Zurückhaltung Grund genug für mancherlei unangenehme Zermürfungen, und es wäre bedauerlich, wenn diese nicht zum Vortheile der einen oder andern Partei, sondern lediglich im Interesse auswärtiger Vergrößerungssucht ausgebeutet würden. Wir huldigen der Ansicht, daß Dem am wirksamsten vorgebeugt werden könne, wenn sowol von der einen als der andern Seite das Extrem politischer Grundsätze vermieden und dem vernünftigen und besonnenen Fortschritte mit Aufrichtigkeit gehuldigt wird. Sollten die elektrischen Gegensätze, welche derzeit beide Hälften des westlichen Theils unserer guten Europa gegen einander in Spannung erhalten, gemildert und zu neutralen Beziehungen herabgestimmt werden, so dürfen wir hoffen, den Frieden solidar zu erhalten, und unmöglich ist es, sich der Ueberzeugung zu entschlagen, daß ein gewisses wohlwollendes Nachgeben auch eine gewisse Enthaltensamkeit nach sich ziehen würde. Die deutschen Verhältnisse werden sich hoffentlich auch in dieser Hinsicht immer günstiger gestalten, und es ist kaum zu erwarten, daß die Veränderungen, welche in Frankreich mit dem Eintritte der Regenschicht bevorstehen, so radical gewaltfamer und aufregender Art sein werden, daß deshalb ein Bruch der diplomatischen Beziehungen unvermeidlich sein möchte. Es gibt vielleicht in Frankreich überspannten Organisationseifer, und de Lamartine mit seinen sich immer mehr socialistisch entwickelnden Tendenzen bildet den hauptsächlichlichen Träger der modernen französischen Ideen. Allein man müßte der Wahrheit zu nahe treten, wenn man behaupten wollte, daß ungeachtet aller seiner Verirrungen und Abartungen dieser neue Geist sich nicht zu seinem Vortheile von jenem Geiste der Verneinung und Zerstörung unterscheide, der z. B. in den Spalten des National und den Köpfen der alten, starren Republikaner haust. Jene Tendenzen werden aber dadurch am zuverlässigsten von allem propagandistischen Beigeschmacke geläutert erscheinen, wenn man nicht die Miene annimmt, sie zu bekämpfen und mit Gewalt verstummen zu machen. Andererseits ist es ein gerechter und billiger Wunsch der deutschen Nation, daß ihr ständisches Verfassungswesen mehr und mehr zu kräftiger und schöner Blüte sich entwickle und daß, abgesehen von der Form, auch in den innern realen Staatsverhältnissen organisch bildend verfahren werde. In diesem Falle würde jede gewaltsame revolutionaire Einwirkung der romanischen Staaten nicht nur fruchtlos, sondern auch ohne jede Spur bleiben und die Kraft des Dämons im Kampfe mit der moralischen Gewalt unterliegen.

Der zweite Punkt des Bedenkens in Betreff der angeregten Allianz, welche, im Vorbeigehen sei es gesagt, durch die Candidatenreise des Herzogs von Bordeaux nicht sonderlich gestört und in ihrem fernern Aufstehen behindert wird, ist der Zustand des Westlathentums. Nur die frische, freie und natürliche Emancipation desselben mag im Vereine mit der geistigen Macht der katholischen Kirche, zu deren Dogmen die Mehrzahl der westlichen Slawen sich bekennt, glücklicherweise bewirken, daß nicht der Keim einer russischen Sympathie sich festsetze, der zwar nur langsam, aber dafür unaufhaltsam reifen, und besonders in jenem mehr oder weniger entfernten Zeitpunkte, wo die Idee der gesetzlichen Freiheit auch in Rußland durchgedrungen sein wird, bedrohliche Folgen gebären würde. Man

glaube uns Himmels willen nicht, daß Rußland unaufhörlich in der despotischen Rauheit seiner jetzigen Zustände befangen bleiben müsse! Und müssen die Gegensätze der orientalischen und occidentalischen Kirche nicht tagtäglich mehr schwinden nach dem gebieterischen Winke des europäischen Civilisationsgeistes? Man sinne daher auf keine weitem Bande für die Westslawen als die Dankbarkeit und das Geseh. Man benutze den Vorsprung der westlichen Cultur, um auch sie an den Wohlthaten derselben Theil nehmen zu lassen! Dann wird Westeuropa solidarisch, stark, imposant dastehen und dann wird es ihm weder an materieller noch sittlicher Kraft mangeln, um das dritte, wesentliche Bedenken, die Frage des Orients, geschickt und glücklich zu erledigen. Wird jedoch in dem ersten oder zweiten Punkt irgend etwas verfehlen, so vermag Niemand für eine frohe Zukunft des Welttheils gutzustehen, und jedes Bündniß der Cabinetes stände so ziemlich auf unterhöhltem Grunde.

* Leipzig, 22. Dec. Das hiesige Polizeiamt macht das Resultat der jüngst aufgenommenen Bevölkerungslisten bekannt, wonach die Einwohnerzahl der Stadt 54,519 (als 27,043 männliche und 27,476 weibliche) beträgt. Haushaltungen sind 10,131, Eheleute 14,990, ledigen Standes 39,529. Nach den Confessionen theilt sich die Einwohnerzahl in 51,934 evangelisch-lutherischen, 963 reformirten, 1349 katholischen, 38 griechischen und 235 jüdischen Glaubens. Bei der im December 1840 stattgefundenen Zählung betrug die Zahl der hiesigen Einwohner 50,261.

Stuttgart, 16. Dec. Es glauben Manche, besonders Auswärtige, derjenige Römer, welcher kürzlich durch einen Flaschner Namens Sprenger mit einem Terzerol verwundet worden ist (Nr. 260), sei der als Oppositionsmann bekannte ehemalige Oberkriegsrath, jetzt Rechtsconsulent Römer. Dem ist jedoch nicht so: der Römer, von welchem in dieser traurigen Geschichte die Rede wurde, ist Obertribunalprocurator und gleichfalls bekannt als Wiedertäuferoberhaupt. In dieser Eigenschaft stand er in quaspriesterlicher Beziehung zu der geschiedenen Frau des Mannes, der eine scharf geladene Pistole auf ihn abdrückte, wie er als Rechtsbeistand zum Behuf einer Vermögensuntersuchung mit seiner Proselytin und einer stadträthlichen Urkundsperson in Sprenger's Behausung kam. Der unglückliche Flaschner schrieb ihm die Zerrüttung seiner ehelichen Verhältnisse zu, und das stuttgarter Publicum scheint der Mehrzahl nach weniger das Betragen des Ehegatten als das des Obertribunalprocurators zu mißbilligen. (R. Z.)

Karlsruhe, 19. Dec. In der ersten öffentlichen Sitzung der zweiten Kammer brachte das Secretariat zur Kenntniß der Kammer, daß 1) der Abg. Matby eine Motion zu begründen gedente „auf Herstellung des freien Gebrauchs der Presse, welcher den Deutschen durch Art. 18 der Bundesacte, den Badenern überdies noch durch Art. 17 der Verfassungsurkunde zugesichert ist“, und daß 2) der Abg. Bassermann eine gleiche begründen wolle „auf Erwirkung eines Gesetzentwurfs über die Einführung einer Capialiensteuer, mittels deren Ertrag eine der bestehenden, dem Grundfah einer gerechten und gleichen Besteuerung zuwiderlaufenden Abgaben ganz oder theilweise wegfallen könnte“. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Finanzminister v. Böckh einen Pensionsgesetzentwurf vor.

* Aus Schleswig-Holstein, 15. Dec. In der kleinen Stadt Friedrichstadt haben auch die Katholiken, wie andere Glaubensgenossen, ihre eigne Kirche, an welcher ein Prediger steht, der von den Conservatoren der nordischen Mission zu Münster in Vorschlag gebracht, von dem Bischof zu Paderborn zur Administration der Sacra autorisirt wird. Dem gegenwärtigen Priester, welcher sich vor einigen Jahren einige Proselytenmacherei erlaubte, wurde von der Regierung beduhtet, daß, wenn dergleichen wieder vorkäme, er das Land zu räumen habe. Jetzt ist derselbe, indem er wegen des Kirchenbaues mit einem seiner Glaubensgenossen zerfallen sein soll, aus Ursachen, die nicht weiter bekannt sind, von dem Bischof abberufen und ein neuer Prediger an seine Stelle ernannt worden. Dieser ist auch eingetroffen. Da hat sich nun der eigenthümliche Fall ereignet, daß die katholische Gemeinde in Friedrichstadt erklärt hat, daß sie diesen neu ernannten Prediger nicht als ihren Seelsorger annehmen wolle, daß sie vielmehr den ihrigen, obwol er ein Lebemann sein soll, behalten und lieber sich zu der protestantischen Kirche (ob zur lutherischen, remonstrantisch reformirten oder mennonitischen, wissen wir nicht) halten werde als ihren Prediger aufgeben. Die Gemeinde hat sich mit einem Gesuche an unsern Monarchen gewendet, obwol dies eine reine Sache des Bischofs sein dürfte.

Lübeck, 17. Dec. Schon seit mehren Tagen ging hier das Gerücht, es würden bei der heutigen gewöhnlichen Sonntagsparade, die immer viele Zuschauer herbeizulocken pflegt, neue Ruhestörungen versucht werden. Die nächste Veranlassung sollte eine allgemeine Erbitterung gegen den Offizier geben, der am 11. Dec. dem erhaltenen Befehle gemäß, hatte feuern lassen. Schon dieser Grund charakterisirt zur Genüge die Klasse von Menschen, von der solche Störungen

ausgehen. Wirklich war der Paradeplatz heute von Menschen ungewöhnlich angefüllt, welche, nachdem die Parade nach gewohnter Weise abgehalten war, immer näher an die noch versammelten Offiziere herandrängten und dieselben durch Pfeifen und die frechsten Aeußerungen auf das schmähschste insultirten. Da sich die Menge, zum größten Theil wieder aus Matrosen, Lehrlingen und müßigem Gesindel bestehend, auf die Aufforderung des Majors nicht entfernen wollte, ward eine Abtheilung Soldaten commandirt, welche, nach erfolgtem Zureden, nachdem die Trommel gerührt war, sich schussfertig machte. Dieses unzweideutige und schnell ausgeführte Manoeuvre brachte den lebenden Haufen sofort zum Weichen; ausgefendete Patrouillen sowie die inzwischen eingerückte Cavallerie säuberten die Straßen, sodas in kurzer Zeit, nach einigen Verhaftungen, die Ruhe wiederhergestellt war, ohne daß die bewaffnete Macht von ihrem Waffen Gebrauch zu machen genöthigt gewesen. Nachschrift. Abends 8 Uhr. In der Stadt herrscht die vollkommenste Ruhe. Vorsichts halber steht ein Theil der Bürgergarde unter Waffen und sendet von Zeit zu Zeit Patrouillen durch die Straßen. (D. C.)

Preußen.

* Berlin, 20. Dec. Werfen wir am Ende des Jahres einen Blick auf das geschiedene zurück, so finden wir in Kirche und Staat dasselbe bewegte Leben, dasselbe Ringen und Kämpfen nach einem noch außer uns Liegenden, wie diese schon die beiden vorhergehenden Jahreswechsel so charakteristisch bezeichneten. Es läßt sich nicht mehr läugnen, es ist ein anderes Leben in diesem wie in jener erwacht; Fragen, die noch vor wenigen Jahren der Gesamtheit der Staatsgehörigen wie dem Einzelnen fern lagen, sind gegenseitig in bewußten oder unbewußten Kampf getreten, und werden in diesem Kampfe verharren, bis sie ihre Lösung in dem Allgemeinbewußtsein gefunden. Daß ein solches Ringen und Kämpfen nach einem noch nicht Gewordenen auch dem Bestehenden selbst neues Leben, neue Kräfte verleiht, sehen wir namentlich auf dem kirchlichen Gebiete, sei es von Seiten des Katholicismus oder des Protestantismus. Der erstere fühlte das Wehen eines neuen Geistes, fühlte, daß es an der Zeit sei, die Vergangenheit wieder zur Gegenwart zu machen, das Panier der kämpfenden Kirche von neuem zu entfalten. Die protestantische Kirche war der erste Feind, den er als gewordenen zu bekämpfen fand; dieser, in seinen Berechtigungen angegriffen, erwachte aus seiner Lethargie und vergaß auf einige Zeit die innern Meinungsverschiedenheiten, um sich des äußern Feindes zu erwehren. Daß dieses neu erwachte innere Leben des Protestantismus sich nicht allein auf die gegebenen Staatsgrenzen beschränken konnte, sondern daß es zum Allgemeinbewußtsein die lebendige That gesellen mußte und auch gesellte, dafür liefert die Gründung der Gustav-Adolf-Stiftung den theilweisen Beweis. Es bedurfte nur des anregenden, lebendigen Wortes, um den Protestantismus mit Scham über die lange Vernachlässigung seiner leidenden Glaubensbrüder außerhalb der Grenzen seiner staatlichen Berechtigungen zu erfüllen, und ihn zur Hülfe oder zum Beistande willfährig zu machen. Aus diesem lebendig gewordenen Bewußtsein des einen Protestantismus wuchs das schwache Reis auch bald zum kräftigen Baum, ohne daß die beengenden staatlichen Grenzen irgend welchen störenden Einfluß auf sein Wachsthum gehabt. War doch von Protestanten Protestanten zu helfen, wollte doch nicht der protestantische Preuße, der protestantische Sachse u. dem protestantischen Glaubensbrüder die Einheit im Glauben durch Hülfe und Beistand beihätigen! In dem Bewußtsein dieses einen Gefühls schlossen sich dann auch bald mehre und an Mitgliedern zahlreiche neu entstandene Vereine dem sächsischen an, obchon nicht immer ohne Kämpfe und Widerspruch, da leider die einzelnen Parteien in der protestantischen Kirche selbst den Ausdruck des Drigens nur zu bald vergessen zu haben scheinen, daß, sowie unendlich viel sich entgegengesetzte Strahlen zur Sonne als Mittelpunkt, so auch viele Wege zu Christo führen. Westfalen und das Herzogthum Sachsen haben diese Gegensätze glücklich bekämpft, sie haben den Entschluß ausgesprochen, sich dem leipziger Centralverein anzuschließen. In Berlin ist es nicht gelungen. Als vor einigen Tagen nach langem Zögern endlich auch hier etwas für die Gustav-Adolf-Stiftung geschehen sollte, sind die Prediger zu einem Vereine zusammengetreten, der, unabhängig von Leipzig, sich der Unterstützung armer, hilflosbedürftiger protestantischer Gemeinden widmen wird. Bei der Frage über den Anschluß an Leipzig zeigten sich unter den Versammelten drei Parteien. Die eine wollte aus Abneigung gegen den Rationalismus von Leipzig nichts wissen; die andere, die rationalistische, wünschte den Anschluß, wobei sie von der an Zahl allerdings nur schwachen Schleiermacher'schen unterstützt wurde, bis es endlich nach längern Debatten dem Bischof Neander gelang, den in dem Ministerialrescript ausgedrückten Wunsch einer unabhängigen Constituirung durchzusetzen, worauf derselbe einmüthig zum Vereinspräsident erwählt wurde. Mag allerdings in der Constituirung und den Statuten des leipziger Centralvereins Manches zu wünschen übrig sein, mögen allerdings die De-

rechtigungen des Stammvereins gegen die der hinzutretenden Zweigvereine in einem fühlbaren Misverhältnisse stehen, so muß es den Unbefangenen doch schmerzen, wenn er gerade in einer solchen Angelegenheit, die eben die staatlichen Grenzen gar nicht kennen, sondern nur die eine protestantische sein sollte, wieder durch solche Rücksichten sich aus der einen in viele zerspalten sieht; denn wir mögen es uns nicht verhehlen, daß dieses Resultat weniger durch innere Confessionsverschiedenheit als eben durch diese äußern Verhältnisse herbeigeführt sein mag.

Berlin, 11. Dec. Daß von einem Theile der hiesigen Studierenden eine Petition eingereicht worden ist, worin sie auf Abschaffung des Universitätsgerichts antragen, hat allgemein überrascht. Sie beantragen dagegen aber Dessen öffentlichkeit des Gerichtsverfahrens. Als Zeichen der Zeit zieht dieser Schritt viel Aufmerksamkeit auf sich.

† Münster, 13. Dec. Die Beiträge für auswärtige Missionen haben im Bisthum Münster einen ganz außerordentlichen Fortgang. Binnen einem Monate, vom 7. Nov. bis 5. Dec. d. J., sind nicht weniger als 570 Thlr. eingegangen. — Endlich ist der langermühtete Gottesdienst für das hier garnisonirende katholische Militair eingerichtet und am 19. Nov. in der Petrikirche feierlich eröffnet worden. — Der hiesige reiche Adel geht damit um, in hiesiger Stadt ein adeliges Convict für junge Herren vom Stande zu gründen, wie es schon unter der bischöflichen Regierung bestand. — Zugleich erscheint vom kommenden Jahr an hier ein Blatt zur Hebung der Interessen des Ackerbaues, wöchentlich 1 Bogen, Preis jährlich 15 Sgr. Es kann viel Gutes stiften, wenn sich nur fähige Mitarbeiter finden. Wir wünschen ihm und dem hier für Ackerbau bestehenden Vereine den besten Erfolg. — Die Berufung des Dr. Winterim zum Domherrn und Weihbischof von Köln soll vom Ministerium durchaus abgeschlagen sein. — Der Erzbischof-Coadjutor von Köln v. Geißel gewinnt immer mehr das Zutrauen aller Parteien seines großen Sprengels. — Die katholisch-theologische Facultät in Bonn hebt sich wieder. Der Zubrang zum Convict ist über Erwartungen stark.

Österreich.

** Wien, 17. Dec. Vor kurzem ereignete sich der bedauerlich merkwürdige Fall, daß Einer der sogenannten Strichbuben eine Schilddrüse mit einer Pistole in den Schenkel schoß und stark verwundete. Den Anlaß soll eine barsche Ermahnung des Soldaten wegen Tabackrauchens geboten haben. Es beweisst übrigens, daß manche Angabe dieser Blätter wegen überhandnehmender Depravation der untern Stände auf keiner leeren Täuschung beruhe, und das Uebel sowohl extensiv als intensiv um sich greife. Volkserziehung! Goldenes, schönes Wort, wann wirst du endlich zur Wahrheit, zum Inhalte lebendiger Handlungen werden! Man thut hier in Wien so Manches für öffentliche Wohlthätigkeitsanstalten; Concerte und Theatervorstellungen reichen sich in Bezug auf diesen Zweck die Hand. Auch für die entlassenen Sträflinge hat man bereits vorgedacht, obwol der projectirte Verein keineswegs rüstig fortschreiten will. Indes wäre es wol hoch an der Zeit, auch für jene Unglücklichen, die an der Schwelle der Versuchung stehen, die durch grundschlechte Erziehung verderbt, durch Müßiggang verwöhnt, durch falsche Scham oder Arbeitslosigkeit gedrängt, keinen Ausweg aus dem Labyrinth ihres Glends zu finden wissen, in brüderlicher Milde vorzuziehen. Man helfe, wo möglich, dem Gefallenen; allein unendlich schöner und herzerhebender ist es, zu verhindern, daß er falle. Es ist dies ein unverbrüchliches Gesetz, welches der Geist der Zeit den Reichen und Mächtigen fortwährend in die Ohren flüstert. Allein das Flüstern wird sich mehr und mehr verstärken, bis es zum weit hin schallenden mächtigen Gebot unserer Epoche, zur ehernen Nothwendigkeit sich ausbilden wird. — In der Wiener Zeitung vom 12. Dec. war die Ernennung des Erzherzogs Stephan zum Leiter der politischen Geschäfte des Königreichs Böhmen angezeigt. Ueber dessen solennen Titel ist inzwischen noch keine Bestimmung erfolgt. Der Altgraf Robert v. Salim-Reifferscheid, Vicepräsident des lombardischen Suberniums, ist zum Oberstburggrafenamtsverweser und Geheimrath ernannt worden. — Das heutige Amtsblatt der Wiener Zeitung enthält in Folge einer allerhöchsten Entschliebung vom 19. Dec. jene Directionen, wonach sich künftig bei der Bildung aller Arten von Vereinen zu benehmen sei. In jedem Falle muß eine doppelte Ermächtigung vorausgehen; erstens müssen die erforderlichen vorbereitenden Anstalten, sodann die Gründung des Vereins selbst bewilligt werden. Interessant ist jene Bestimmung des Gesetzes, vermöge deren es gestattet sein soll, die Angelegenheiten solcher Vereine mit Beachtung der gewöhnlichen Censurvorschriften zu besprechen. Bis her huldigte man dem unsichhaltigen Grundsatz, die Vereinsangelegenheiten als reine Privatsache zu behandeln, und es fügte sich nicht selten, daß

Artikel, worin dieselben irgendwie zur Sprache kamen, den betreffenden Vereinsdirectionen von Censur wegen zur Begutachtung zugestellt wurden. Dies wird nun wol künftighin unterbleiben. Ziemlich beschränkend sind die Normen, kraft deren es der Staatsverwaltung vorbehalten bleibt, die Vereine aus obwaltenden Gründen öffentlicher Rücksichten aufzulösen. Mindestens leuchtet aus dem neuen Gesetz unverkennbar hervor, daß man auch hier die Wichtigkeit des modernen Associationswesens begriffen habe.

Spanien.

* Paris, 17. Dec. Die madrider Post ist heute ausgeblieben. Wir kommen auf die Congressverhandlungen am 10. Dec. zurück, um die nachstehende Stelle aus der Rede des Hrn. Martinez de la Rosa mitzutheilen. „Die progressivistische Partei, sagte der Redner, hat Unrecht gehabt, die Verantwortlichkeit für das Hrn. Dlozaga zur Last gelegte Attentat auf sich zu nehmen. Man darf nicht übersehen, daß dasselbe ein persönliches und kein politisches Vergehen ist. In der That, obgleich man Hrn. Dlozaga anklagt, so macht man ihm doch das Recht nicht streitig, welches er hatte, der Königin ein Decret über Auflösung der Cortes vorzulegen. Wäre dieses Decret zum Vollzuge gekommen, so würde sich die gemäßigte Partei demselben ohne Murren unterworfen haben. Die progressivistische Partei kann in dieser Sache drei Wege einschlagen. Sie kann entweder den Worten der Königin vollen Glauben beimessen, oder sie kann an der Wahrheit derselben zweifeln, oder sie kann sie als unwahr betrachten. In der ersten Voraussetzung muß sie ehrfurchtsvoll für die Botschaft an die Königin stimmen, in der zweiten muß sie Dasselbe thun, und in der dritten bleibt ihr nichts übrig, als Hrn. Dlozaga in Anklagestand zu versetzen. Auf diese Weise wird man dazu kommen, die Wahrheit zu erforschen und zu ermitteln, ob Hr. Dlozaga in dieser Sache wirklich das Opfer einer Cabale geworden ist und ob man darin gegen die Freiheiten des Landes conspirirt hat. Hr. Lopez sagt, daß die Gemäßigten immer Revolutionen herbeigeführt haben. Ich antworte, daß der Grund davon sehr klar ist. Die Progressivisten sind niemals anders als mit Hilfe von Revolutionen an die Spitze der Staatsgewalt gekommen; Hr. Cortina selbst hat dies bestätigt. Die progressivistische Partei hat drei Jahre lang regiert und hat niemals ein bestimmtes System gehabt. Man wußte niemals, kraft welches Princip sie handelte. Hr. Cortina hat also Unrecht, sich zu beklagen, daß die progressivistische Partei keine Gelegenheit gehabt habe, ihre Regierungsgrundsätze in Anwendung zu bringen. Hr. Lopez sagt, daß die Gemäßigten sich nicht dankbar für die ihnen zu Theil gewordene Amnestie zeigen. Ich entgegne, daß die Zurückberufung der verbannten Moderados durch die Nothwendigkeit und durch das Verlangen der öffentlichen Meinung bewirkt ist. Ueberdies muß man nicht außer Acht lassen, daß auch die Gemäßigten an dem Kampfe gegen die regentschaftliche Gewalt Theil genommen haben, daß auch ihr Blut in Barcelona, Granada und Valencia gestossen ist.“

Die Commission, welche der Congress zur Begutachtung des Antrags auf Verschüpfung des Hrn. Dlozaga in Anklagestand niedergesetzt hat, besteht aus den Hrn. Madoz, Lopez, Ayllon, Moreno Lopez, Cortina, Posada und Pastor, sodas die Progressivisten in derselben 5 Stimmen gegen 2 haben, wonach sich denn der Antrag, den die Commission stellen wird, leicht voraussagen läßt. Wie jenes Resultat bei der unstreitigen numerischen Ueberlegenheit der Moderados im Congress möglichst geworden ist, darüber fehlt es bis jetzt noch an Aufschluß. — Man versichert, daß das am 1. Jan. 1844 fällig werdende Semester der 3 pro c. Schuld pünktlich gezahlt werden wird. Hr. Carrasco soll im Begriffe sein, 15 Mill. Reales zu diesem Behufe nach London zu schicken. (Nr. 265.) — Graf Bresson sollte am 11. Dec. seine Antrittsaudienz bei der Königin Isabella haben. Hr. Bulwer wird morgen nach Madrid abreisen; er hatte heute eine lange Conferenz mit Hrn. Guizot.

Großbritannien.

London, 16. Dec.

Nach Berichten aus Canada vom 26. Nov. scheint der Stammhaß zwischen der Bevölkerung von französischer und von englischer Abkunft seinen Streit auf ein neues Feld zu verlegen. Der freisinnige und höchst beliebte Generalgouverneur Sir C. Metcalfe hat um Abberufung von seinem Posten angesucht, und der Colonialministerrath ist auf eignes Ansuchen am 25. Nov. durch den Generalgouverneur entlassen worden. Die nächste Veranlassung dieser Vorgänge ist aus den bisherigen Berichten noch nicht zu ersehen.

— Die englische Regierung hat nach dem Newport Herald eine Strecke von 10—20 Mill. Acres Land in Texas als das Eigenthum englischer Unterthanen von der Regierung von Texas in Anspruch genommen. Die Vereinigten Staaten meinen, dies sei ein Vorwand, um Texas in eine englische Colonie zu verwandeln, und wollen eine Flotte nach der Küste von Texas absenden.

— Ueber den bereits erwähnten Streit zwischen den Europäern und den Eingeborenen in Neuseeland (Nr. 259) sagt ein ausführlicher Bericht in dem Journal New Zealand Colonist: „Am 15. April gingen drei Feld-

messer mit 40 Leuten aus Nelson nach Wairau ab, um dort im Auftrag der New Zealand Company das Land aufzunehmen. Zwei Eingeborene Häuptlinge, Namens Kauparaha und Rangahaiata, die sich gerade in Geschäften beim Ländereigenthum zu Poritua befanden, äußerten bei der Nachricht von deren Abreise, sie würden sich dem Vermessen zu Wairau widersetzen und eher ihr Leben aufopfern als dieses Land abtreten, bevor sie dafür bezahlt worden seien. Der betreffende Beamte, Namens Spain, suchte sie zu beschwichtigen und ließ sich von ihnen versprechen, nicht eher etwas zu unternehmen, bis er beim Eintritt der Ferien, etwa am 19. Jun., selbst dorthin komme. Allein schon am 1. Jun. trafen die beiden Häuptlinge mit einer Schar Eingeborener bei Wairau ein, steckten die Wohnungen der Feldmesser, deren sonstiges Eigenthum sie übrigens unversehrt erhielten, in Brand und zwangen diese selbst sich zu entfernen. Auf die Anzeige der Feldmesser traf ein Friedensrichter mit vier Constablern in Begleitung der angesehensten Einwohner aus Nelson in Wairau ein, um die beiden Häuptlinge als Räubersführer bei der Gewaltthat zu verhaften. Am 17. Jun. waren alle Europäer, 49 an der Zahl, auf dem Fluß Wairau ungefähr 9 Meilen landeinwärts gefahren, als sie ungefähr 90 Eingeborene, worunter 40 mit Flinten bewaffnet, nebst vielen Weibern und Kindern auf dem rechten Ufer eines in den Wairau fließenden Baches vor einem Dickicht aufgestellt fanden. Die Europäer nahmen ihren Standpunkt auf dem entgegengesetzten Ufer vor einem Hügel, die beiden Häuptlinge ließen auf Verlangen des Friedensrichters ein Kano als Brücke quer über den Bach legen, und der Friedensrichter begab sich mit den Constablern, einem Dolmetscher und den Herren aus Nelson zu den Eingeborenen hinüber, um Kauparaha und Rangahaiata zu verhaften. Diese weigerten sich, dem Verhaftungsbefehle Folge zu leisten, erklärten jedoch, keine Gewalt brauchen, sondern die verabredete Ankunft des Ländereibeamten Spain erwarten zu wollen. Der Friedensrichter berief sich darauf, daß die Verhaftung nichts mit den Ländereien zu thun habe, sondern in Folge von Brandstiftung geschehe. Die eingeborenen Missionare suchten zu vermitteln, und deren Vorstand E Pua erschien mit einer Bibel in der Hand und bat den Friedensrichter, es nicht zum Kampfe kommen zu lassen. Da jedoch jedesmal, wenn der Friedensrichter den Verhaftungsbefehl in Ausführung zu bringen versuchte, die Eingeborenen ihre Flinten gegen die Constabler anlegten, rief derselbe die bewaffneten Europäer zu sich herüber, und als diese einzeln über die Kanoedücke zu gehen begannen, entspann sich von beiden Seiten ein Flintenfeuer. Dies veranlaßte einen Theil der Europäer, die in ihrem Leben zum ersten Mal Feuergewehre in der Hand hatten, die Flucht zu ergreifen, während die unbewaffneten Herren aus Nelson mit einigen bewaffneten Begleitern ihre Zuflucht auf dem Hügel suchten und den nachstürmenden Eingeborenen ein weißes Tuch entgegenhielten. Dieses Friedenszeichen erkannten diese an, nahmen die Europäer gefangen und entwaffneten sie. Da entdeckte Rangahaiata, daß eine seiner Frauen erschossen sei, trat zu Kauparaha und sagte: „Vergiß deine Tochter nicht!“ und meißelte dann mit dessen stiller Einwilligung die wehrlosen Gefangenen sämmtlich mit eigener Hand nieder. Aus Furcht vor der Rache der Europäer zogen die Eingeborenen sich dann nach einem festen Punkte landeinwärts zurück, während die entflohenen Europäer aus Wellington Hilfe herbeiholten.“ Das genannte Journal macht der Regierung Vorwürfe, daß sie die 10,000 Engländer auf Neuseeland ohne genügenden Militärschutz gelassen habe, und verlangt die Bildung einer Militz, damit diese sich wenigstens selbst schützen könnten.

Frankreich.

Paris, 17. Dec.

Das Ministerium beginnt sich zur herannahenden Kammer Session zu verstärken. Unterm 16. Dec. wurde der bisherige Minister der öffentlichen Arbeiten und Mitglied der Deputirtenkammer Teste zum Cassationsgerichtspräsidenten und Mitgliede der Pairskammer, der Staatsrath und Deputirte Dumon, ein Hauptstützpunkt der doctrinären Partei, zum Minister der öffentlichen Arbeiten, und der Deputirte Hippolyte Passy zum Pair ernannt. Gleichzeitig erschien eine Ordonnanz, welche die bereits neulich erwähnte Zollerhöhung auf englische Zeuge in Algerien einführt und außerdem die Schiffsabgaben u. dergestalt regelt, daß zur Verbindung zwischen Frankreich und Algerien nur französische Schiffe verwendet werden können.

— Napoleon's General Bertrand ist nach einer dreijährigen Rundreise in den Vereinigten Staaten wieder in Frankreich eingetroffen.

— In Algerien sind die französischen Behörden jetzt bemüht, die Grenzen ihres Gebiets wenigstens ostwärts und westwärts festzustellen, während Abd-el-Kader sie südwärts noch immer unsicher macht. Der Kaiser von Marokko hatte schon vor einiger Zeit Befehl gegeben, mit den Vertretern des Befehlshabers der Provinz Dran darüber in Verhandlung zu treten, und der Bey von Tunis hat jetzt ebenfalls einem französischen Generalstabs capitain, Namens Sainte-Marie, der bereits eine Karte von Tunis entworfen hat, den Auftrag erteilt, sich mit den Abgeordneten des Befehlshabers der Provinz Konstantine über die Bestimmung der Grenze zu vereinigen.

Paris, 17. Dec. Heute tritt endlich ein radicaler Streiter auf den Kampfplatz, wo die große Frage zwischen Staat und Kirche ausgefochten wird. Hr. Ledru-Rollin wählt die Form eines Schreibens an Hr. de Lamartine, um jene Frage vom Standpunkte des Republikaners aus darzustellen. Wir heben aus dem heute im National erschienenen ersten Theile seines Schreibens ein paar beredte Stellen hervor, welche für das ganze Verhältniß der demokratischen Partei zu jenen Interessen charakteristisch sind. „Es gibt kein Drittes, sagt Hr. Ledru-Rollin, die Kirche muß in dem Staat oder der Staat muß in der Kirche sein. Die katholische Geistlichkeit weiß das recht gut, und wenn sie die Theilung verlangt, so meint sie es nicht aufrichtig, denn sie will die Herrschaft. Die katholische Geistlichkeit stellt die Forderung, etwas im Staate zu sein, aber sie will eigentlich Alles sein, und sie kann auch nicht etwas sein, ohne Alles zu sein. Woher nun aber jene Sehnsucht nach einer Scheidung zwischen Kirche und Staat? Woher aller unser Streit über Kirche und Staat? Woher kommt es, daß wir in Bewegung gerathen, wenn wir diese Worte aussprechen? Weil wir uns durch officielle Lügen täuschen lassen, Lügen in den Worten und Lügen in den Sachen. Lügen in den Worten. Vor allen Dingen, gibt es heutzutage wirklich eine Kirche? Gibt es einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt des Glaubens, wo ein Jeder seine Zweifel zu lösen, seinen Ungewissheiten ein Ende zu machen, seinen Glauben neu zu stärken geht? Gibt es einen gemeinschaftlichen Sitz des Lichtes, wo ein Jeder seine Unwissenheit erleuchten, wo ein Jeder ein paar Funken von der Fackel der ewigen Wahrheit borgen kann? Gibt es einen gemeinschaftlichen Herd, welcher alle Herzen anzieht, um sie an der keuschen Glut der Liebe zu wärmen, und um sie mit dem Bande des gegenseitigen Brudersinnes zu umschlingen? Ich suche vergebens unter uns die leuchtenden Zeichen, an denen man die Kirche erkennt und den Glauben, welcher heiligt, und die Weisheit, welche stärkt, und die Liebe, welche jede Neigung, jeden Wunsch und jeden Willen an sich fesselt. Ich sehe nichts als die halbverwischten Sinnbilder eines Cultus, welcher abstricht, als den todtten Buchstaben eines Gesetzes ohne Macht, als die Fesseln einer geschwundenen Glorie. Ehemals ging alles Licht und alle Wissenschaft von dem Schoofe der katholischen Priesterschaft aus. Die Diener des Evangeliums waren die Fürsten der Erkenntniß, die Doctoren des Christenthums waren die ersten Philosophen, die ersten Gelehrten, die ersten Schriftsteller der schönen Literatur. Damals gab es eine Kirche, und diese Kirche herrschte, und Niemand machte ihr diese Herrschaft streitig, weil Niemand sagen konnte, daß er besser sei als die Kirche: die Kirche lehrte, und Niemand versuchte sie vom Katheder zu verdrängen, weil Niemand einen bessern Unterricht zu bieten im Stande war. Heutzutage hat die katholische Geistlichkeit nicht einen einzigen Mann aufzuweisen, welcher unter den Gelehrten ernstlich mitzählen könnte. In der gesammten geistlichen Hierarchie, die Frankreich bedeckt, ist nicht ein einziger Mann, welcher mit Stolz von den Künsten oder von den schönen Wissenschaften in Anspruch genommen werden könnte. Und wenn wirklich einmal durch Zufall ein mißverständener Beruf einen ausgezeichneten Mann unter die Geistlichen führt, so rufen diese, erschreckt durch ein Licht, das ihre geschwächten Augen blendet, Anathema über Den, welcher sie aus ihrer Schlafheit aufrütteln will, und sie versenken sich von neuem in ihre alte Finsterniß und Trägheit. Der heilige Geist hat sich von ihnen zurückgezogen, und sie können nichts dulden, was sie an denselben erinnert. Nachbeter alter Formeln, Verehrer alter Bilder, singen sie ihre Litanei unter Trümmern. Kann man das eine Kirche nennen? Wo ist hier das Leben, die Liebe des Schönen und Guten, die in dem Begriffe der Kirche liegen? Mit demselben Rechte könnte man in die Katakomben steigen und sagen, daß man sich in der Gesellschaft befinde. Nein, Das, was sie mit dem Namen der Kirche begrüßen, ist nur ein wurmstichiger Tempel, der von Männern der Vergangenheit bedient wird.“

Hr. Ledru-Rollin zweifelt aber nicht allein an der Existenz der katholischen Kirche, sondern er glaubt auch nicht mehr an das Vorhandensein der katholischen Religion. „Die Charte, sagt er, hat naiverweise den Katholicismus als die Religion der Mehrheit der Franzosen ausgerufen. Nun denn, man frage einmal diese Mehrheit über das Grunddogma der Religion, die Transsubstantiation. Man frage sie, ob sie an die Menschwerdung und an die unbefleckte Empfängniß glaubt. Die Mehrheit der Franzosen wird kaum wissen, wovon man eigentlich redet, so gleichgültig ist sie für diese Dinge geworden, derentwegen in den Zeiten des Glaubens ganze Völker ausgerottet wurden. Sie hat nicht nur die Geheimnisse des Glaubens vergessen, sondern sie kennt auch nicht einmal mehr den Sinn der Worte, sie weiß nichts von dem katholischen Sprachgebrauch.“

„Und, fügt Hr. Ledru-Rollin hinzu, nicht nur die Bürger haben die Ueberlieferungen des Katholicismus vergessen, sondern die Geistlichkeit selbst verkennt das Gesetz, und verlegt offen die Grundsätze der Kirche.“ „Zum Beweise dieser Behauptung, sagt der Verfasser, will ich nur die feurigen Declamationen zu Gunsten der Freiheit anführen. Für einen Jeden, der die Geschichte des Katholicismus kennt, ist es eine ausgemachte Sache, daß die Freiheit von demselben immer als Feind behandelt worden ist. Sie selbst (Hr. de Lamartine) erkennen dies an. Die Religion, sagen Sie, mit Recht eifersüchtig und tyrannisch,

des
Land
eine
Weis
(Kr.
gewes
houde
von
sich an
Preuß
bis zu
theilte
dem
glänze
dung.
im An
gen wi
pen vie
Sieg
muthig
fer wie
nichts
Alle se
Franz
gab sich
England
schen
Nordhol
fange d
gen und
digt, w
Nach de
Prinzen
die Fran
det in
Hofes.
dort nach
kannt.
gen Bun

denn der Glaube gebietet ihr die Eroberung und die Gut der Seelen, bedient sich der Hand der politischen Gewalt, um alle Keime des Neuen zu ersticken, welche in dem menschlichen Geiste zum Vorschein kommen können. Alle Philosophie ist eine Drohung für sie, jede Untersuchung ein Frevel, jeder Versuch der Freiheit des Cultus ist eine Empörung des Gedankens. Ja, Sie haben Recht, die Freiheit ist unverträglich mit der katholischen Kirche, deren Entwicklung nichts gewesen ist als ein langer Kampf gegen die Freiheit. Von Arius bis zu Pelagius, von Abälard bis zu Hieronymus von Prag ist jeder freie Denker ohne Ruhe und ohne Erbarmen von dem Katholicismus verfolgt worden. Von dem Grundsatz des Evangeliums, dem Kaiser zu geben was des Kaisers ist, bis zu der von den Kirchenvätern aufgestellten Lehre von der Gnade ist das ganze Dogma, die ganze Wissenschaft, der ganze Glaube des Katholicismus eine ausschließliche Manifestation zu Gunsten der Macht, eine fortwährende Protestation gegen die Freiheit. Widersteht sich nicht die Seligsprechung des Leidens der Emancipation der leidenden Klassen der Gesellschaft? Ist nicht die Heiligkeit des Schmerzes und die Tugend der Demuth eine Rechtfertigung der schwersten Uebel, und sogar der Sklaverei? Jene Lehre der Unterjochung, welche das Werk Gottes verstümmelt, welche den Körper den künftigen Gemüthen der Seele aufopfert, hat nichts gemein mit unsern Ueberzeugungen, welche das Werk der göttlichen Befreiung in seinem ganzen Umfange anerkennen, welche schon in dieser Welt dem Körper und der Seele eine gleichmäßige Befriedigung gewährt wissen will. In dem Evangelium kann man freilich neben dieser absoluten Lehre von der Macht auch andere Vorschriften finden und die christlichen Gesetzgeber mit sich selbst in Widerspruch setzen; aber die Kirche in ihren Werken hat sich niemals widersprochen, sie hat durch ihre Handlungen, durch ihre Lehren und durch ihre Politik zu jeder Zeit die Freiheit unbedingt verdammt. Und man täusche sich nicht, wenn die Kirche gegen die Könige kämpfte, so dachte sie doch nie an die Freiheit der Völker; sie kämpfte nur, um ihre eigne Macht über die der Könige zu stellen. Und was ist denn die gewaltige Stimme der Reformation anders als eine Appellation an die Freiheit? Hätte Luther nöthig gehabt, die Welt in Bewegung zu setzen, wenn die römische Kirche gebacht hätte wie er? Gewiß nicht. Darum wurde er auch von der Kirche als ein Geist der Unordnung verflucht und von der Hälfte des Menschengeschlechts als ein Befreier gesegnet. Wenn also heutiges Tages die Geistlichkeit die Freiheit ahruft, so meint sie es entweder nicht aufrichtig oder sie ist nicht mehr katholisch."

Niederlande.

* Amsterdam, 16. Dec. Die plötzliche Nachricht von dem Tode des Grafen von Nassau, die stets mit aufrichtigem Schmerz im Lande aufgenommen worden wäre, erhält in diesem Augenblicke noch eine sehr große Wichtigkeit durch die patriotischen Anerbieten, die der Verstorbenen ungefähr vier Wochen vor seinem Tode dem Lande gemacht (Nr. 262) und die, so weit bekannt, seine letzte öffentliche Handlung gewesen sind. Wilhelm Friedrich war der älteste Sohn des letzten Stadtholders Wilhelm V. und der Prinzessin Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen. Er wurde am 24. Aug. 1772 im Haag geboren, vermählte sich am 1. Oct. 1790 mit der Prinzessin Friederike Louise Wilhelmine von Preußen, die, am 12. Oct. 1837 als Königin der Niederlande sterbend, bis zu ihrem Tode das Geschick ihres Gemahls in Glück und Unglück theilte. Im Jahre 1793 nahm der junge Prinz thätigen Antheil an dem Feldzug in den südlichen Provinzen der Niederlande und lieferte glänzende Beweise seines Muths und seiner militairischen Ausbildung. Im folgenden Jahre nahm er die Festung Andrecy ein, die im Anfange des vorigen Jahrhunderts dem Angriffe des Prinzen Eugen widerstanden hatte. Bei Fleury brachte er die französischen Truppen vier Mal zum Weichen und war bereits auf dem Punkte, den Sieg zu gewinnen, als die Kühnheit der Franzosen und die Entmuthigung einiger Führer der verbündeten Truppen den Verlust dieser wichtigen Schlacht herbeiführten. So blieb dem jungen Prinzen nichts übrig, als auf Mittel zum Schutze für sein Land zu denken. Alle seine Anstrengungen waren jedoch vergeblich; bald drangen die Franzosen hinein und besetzten es vollständig. Am 18. Jan. 1795 begab sich der Prinz mit seinem Vater und seiner ganzen Familie nach England. Zwar kehrte er im August 1799 mit der englisch-russischen Expedition von dort aus zurück, sah sich jedoch bald genöthigt, Nordholland, wo diese gelandet war, wieder zu räumen. Im Anfange dieses Jahrhunderts wurde er für den Verlust seiner Besitzungen und seiner Titel zum Theil durch den Besitz von Fulda entschädigt, wo er sich die Liebe und Achtung Aller zu erwerben wußte. Nach dem Tode seines Vaters im Jahr 1806 mit dem Titel eines Prinzen von Oranien bekleidet, verlor er seine sämmtlichen Güter an die Franzosen und fiel selbst in deren Gewalt, wurde jedoch bald wieder in Freiheit gesetzt und theilte später das Misgeschick des preussischen Hofes. Im Jahr 1813 lebte er in Deutschland und begab sich von dort nach England. Seine fernern Lebensschicksale sind allgemein bekannt. Nach Napoleon's Sturz im Jahr 1813 durch den einstimmigen Wunsch seiner Landsleute zurückberufen, landete er am 30. Nov. zu

Scheveningen, wurde einige Tage später als Souverain anerkannt und sah am 29. März 1814 den gleich nach seiner Rückkehr von ihm ausgesprochenen Wunsch durch Annahme eines Grundgesetzes in Erfüllung gehen. Als im August die Vereinigung zwischen Belgien und Holland gebildet wurde, begann er die Verwaltung von Belgien als Generalgouverneur, bis er sich am 16. März 1815 als König der Niederlande anerkennen ließ. Zu gleicher Zeit hatte der Wiener Congress ihm zum Ersatz für seine Erbländer in Deutschland, die er an Preußen abtrat, die Souverainetät über das Großherzogthum Luxemburg eingeräumt. Am 24. Sept. 1815 ließ er sich zu Brüssel feierlich huldigen, nachdem kurz vorher ein neues Staatsgrundgesetz für die beiden vereinigten Länder erlassen worden war. Das wachsende Gedeihen des neuen Königreichs und Alles, was der Souverain durch den Schutze, welchen er dem Handel, dem Gewerbefleiß, der Kunst und den Wissenschaften angedeihen ließ, zur Vermehrung desselben beitrug, dies und seine Fehler, sowie die Auffuchung der Ursachen, welche im Jahr 1830 die Theilung dieses schönen Reichs herbeiführten, gehört der Geschichte an. Diese hat auch die Folgen zu berichten, welche die Ereignisse von 1830 für Holland herbeiführten und die mit dem seltenen Vorgang einer Thronentsagung schlossen. Am 7. Oct. 1840 vollführte Wilhelm I. seinen Plan, zu Gunsten seines ältesten Sohnes, des jetzigen Königs der Niederlande, das Scepter niederzulegen, und bald darauf begab er sich nach Berlin, wo er einen andern Plan, sich in zweiter Ehe mit der Gräfin Henriette d'Autremont de Begimont zu vermählen, in Ausführung brachte, mit der er gleich darauf eine Reise nach Holland machte, ohne jedoch damals sein Schloß Leo zu verlassen. Nachdem er von einer gefährlichen Krankheit genesen war, machte er in Begleitung seiner Gemahlin noch mehre Reisen nach Holland, und bekanntlich war er noch neulich hier anwesend und hatte den Haag erst am 7. Nov., am Tage nachdem er dem Könige, seinem Sohne, das Anerbieten jener werthvollen Opfer gemacht hatte, die neulich veröffentlicht worden sind, verlassen. Möchte die Geschichte dieses interessanten Leben in seinem wahren Lichte schildern und es ruhig und unparteiisch beurtheilen können!

Dänemark.

Kopenhagen, 16. Dec. Die hiesige Collegialzeitung enthält den äußerst wichtigen Gesetzentwurf über die allgemeine Wehrpflicht, welcher den Provinzialständen vorgelegt werden soll.

Griechenland.

† Athen, 30. Nov. Der hiesige Generalgouverneur D. m. ti Kallergis hatte am Tage nach eröffneten Nationalversammlung (21. Nov.) um seine Entlassung vom hiesigen Militairgouvernement nachgesucht, allein der König hat verfügt, daß genannter Oberst bis zur beendigten Nationalversammlung in seiner bisher bekleideten außerordentlichen Stellung verbleiben solle. Die hiesigen Zeitungen ermangeln nicht, die bei dieser Gelegenheit vom Obersten Kallergis höhern Orts eingereichten Vorstellungen, eine Bittschrift an den König und ein Dienstgesuch an das Staatssecretariat des Kriegs zu veröffentlichen, von denen wenigstens die Bittschrift, obgleich sie beide als Beiträge zur Kenntniß der hiesigen Zustände erachtet werden können, in wörtlicher Uebersetzung hier folgen soll. „Königl. Majestät! Von dem Augenblicke an, wo die Nationalversammlung in Uebereinstimmung mit Ew. Maj. Willen ihre Amtsverrichtungen zu beginnen bereit ist, erachtete ich es, eingedenk meiner Verpflichtungen, für meine Schuldigkeit, in meiner Ausnahmestellung, welche eine Schöpfung der neuesten Ereignisse war, nicht länger zu verharren; ich habe deshalb den Staatssecretair des Kriegswesens ersucht, meine Entlassung vom Militairgouvernement von Athen genehmigen zu wollen. Nicht minder hielt ich es für meine Pflicht, Ew. Maj. hiervon in Kenntniß zu setzen, in der Hoffnung, daß Allerhöchstdieselben, nicht den Verleumdungen gegenüber, welche von der öffentlichen Meinung schon in ihrem Entstehen zurückgewiesen wurden, mich zu rechtfertigen, sondern über meine von den Zeitumständen bedingte Handlungsweise Rechenschaft abzulegen, mir allergnädigst gestatten werden. Dank der Einsicht des Volks und der Ergebenheit des Heeres, waren meine Kräfte meinen Berufspflichten angemessen, und von jenem volksbeglückenden Tage an, wo Ew. Maj. den gemeinsamen Wunsch der Nation gnädigst erhörte, bis zu jenem Tage, wo das Vaterland in dankbarer Anerkennung Ew. Maj. heilige Rede (Thronrede) vernahm, wurde die Ordnung aufrecht erhalten. Nie hat das Volk so ruhig sich bewiesen, nie haben Soldaten und Bürger so wohlgeschicklich sich benommen; ich bin hierbei der Ueberzeugung, daß das Zusammenwirken Aller mir zu Theil ward, und sollte ich so glücklich gewesen sein, während dieser Zeit auch die gute Meinung meines Königs mir erworben zu haben, so wird mich mein Gewissen deren für würdig erklären. Obgleich es meinen in der Residenz befindlichen Kampfgenossen und mir nicht unbekannt geblieben war, daß es an heimlichen Bemühungen nicht mangelte, Ew. Maj. zur Verkennung der Loyalität unserer Tendenzen zu vermögen, so haben wir dennoch nicht verzweifelt, sondern im Gegentheil uns mit allen Kräf-

ten bemüht, den Thron mit der ihm gebührenden Ehrfurcht zu umgeben, und vertrauen deshalb auf die uns zu Theil werdende Gerechtigkeit. Königl. Majestät! ich bin fürwahr überzeugt, daß Allerhöchstdieselben jenen erfolgreichen Gesinnungen, deren Wahrhaftigkeit und Beständigkeit nie unterbrochen wurden, volle und befriedigende Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Als Soldat für die Unabhängigkeit meines Vaterlandes Gefahren bestehend und als Bürger für dessen Freiheit mich aufopfernd, werde ich darauf stets stolz sein, mich nennen zu dürfen Ew. Königl. Maj. gehorsamsten und getreuesten Unterthan, Dimitri Kalergis, Militairgouverneur der Residenz."

In Gemäßheit eines ihrer ersten Beschlüsse ernannte die Nationalversammlung die hiesige Garnison, welche noch um eine aus Nauplia beordnete Jägercompagnie verstärkt worden, zur Versammlungsschutzwache und den hiesigen Militairgouverneur Oberst Dimitri Kalergis zu deren Oberbefehlshaber. Als solcher erließ Letzterer folgende Bekanntmachung: „Nach eingeholter Genehmigung des Präsidenten der Nationalversammlung wird nachstehenden Personen der Eintritt in den Sitzungssaal gestattet: vom Staatsrathe fünf, von der heiligen Synode drei, vom Cassationsgerichtshof drei, von der Universität acht und vom Appellationsgerichtshof zwei Mitgliedern, ferner dem Bezirksgerichtspräsidenten, zehn Ministerialräthen der verschiedenen Ministerien, dem Gouverneur von Attika, den Corps- und Compagniecommandanten derjenigen Truppenabtheilungen des Heeres, aus denen die Versammlungsschutzwache zusammengesetzt ist, dem Präsidenten des Revisionskriegsgerichts und dem Chef des Personals im Kriegsministerium. Für die Damen sind zwölf leere Sitze vorbehalten, und die Eintrittskarten hierzu können beim Kastellan des Sitzungsgebäudes in Empfang genommen werden. Athen, am 3. Dec. 1843. Der Commandant der Versammlungsschutzwache. Dimitri Kalergis."

Tunis.

Nach Berichten aus Tunis vom 30. Nov. hat der sardinische Generalconsul Chevalier Peloso in Folge des Streits über ein ihm vom Bey nicht früh genug angezeigtes Verbot der Getreideausfuhr (Nr. 264) seine Flagge abgenommen und sich am 27. Nov. mit seiner Familie nach Genua eingeschifft

Mexico.

Nach Berichten aus Veracruz vom 28. Oct. sollte General Santa Anna die Präsidentschaft der Republik Mexico niedergelegt haben, Einige sagten, weil er sich ganz der Verteidigung seines Vaterlandes und namentlich dem Kriege gegen Yucatan widmen wolle, Andere behaupteten, weil er sich durch Gewaltmittel wieder in den Besitz der höchsten Gewalt zu setzen beabsichtige. Es stellt sich jedoch heraus, daß der General bloß einer Urlaubsreise wegen die Verwaltung der Präsidentschaft zeitweilig einer Stellvertretung übertragen hat. Nach einem noch vor der Abreise von ihm erlassenen Befehl „ist jetzt Alles bereit, die Verbindung des Atlantischen und des Stillen Meeres durch einen Kanal auf der Landenge von Tehuantepec zu beginnen“, weshalb er dem Unternehmer dieses Kanals, Don Jose Goray, 300 Sträflinge als Hülfсарbeiter zur Verfügung stellt.

Brasilien.

** London, 15. Dec. Ueber Montevideo und Rio Janeiro hat man die Nachricht erhalten, daß sowol der brasilische Minister zu Buenos Ayres, Sr. Duarte da Ponte Ribeiro, als auch jener zu Montevideo, Sr. Cansansao do Sinumbu, ihre Pässe verlangt haben und abgereist sind. Der Letztere ist sogar dem Vernehmen nach bereits in Rio Janeiro eingetroffen, und der Erstere wurde erwartet. Man hat bereits allerlei Gerüchte verbreitet, warum diese eilige Abreise stattgefunden habe; aber keins darunter scheint Glauben zu verdienen. Vielmehr ist es wahrscheinlich, daß die Absichten der Argentinischen Republik auf die feste Besetzung von Uruguay gerichtet sind; daß Brasilien dem Vertrage gemäß diese Besetzung nicht dulden kann und daß beide Minister vereint bei den Beratungen notwendig sind, welche das Cabinet von Rio Janeiro über diesen Gegenstand zu halten hat. Es liegt im wohlbekanntesten Interesse Brasiliens, keinen Kampf zu beginnen; allein es darf auch nicht zu nachsichtig sich zeigen, wenn die Ehre des Landes nicht verletzt werden soll. Zudem wäre die Nähe der argentinischen Statthalter in der Nachbarschaft von Rio Grande do Sul keine erwünschte Nachbarschaft; und da Brasilien im Süden jetzt gut gerüstet dasteht und zwei tüchtige Befehlshaber an der Spitze seiner Truppen hat, so wird jedenfalls die frühere Nachsicht durch ein festeres Auftreten sich bemerklich machen. Die Neutralität Brasiliens bei der Fehde zwischen Buenos Ayres und Montevideo war bisher durch die Umstände geboten, allein man darf einigen Zweifel hegen, ob es dieselbe wird erhalten können, da der politische Horizont sich bedeutend zu verfinstern scheint. Die nächsten Nachrichten werden vielleicht erlauben, tiefer in die dortigen Vorgänge zu blicken, die uns bei der großen Entfernung vom Kriegsschauplatz sehr umhüllt erscheinen.

Wissenschaft und Kunst.

* Danzig, 17. Dec. Morgen, als an E. M. v. Weber's Geburtstag, wird der „Freischütz“ hier zum hundertsten Mal aufgeführt werden. Von den Mitgliedern, welche bei der ersten Aufführung dieser Oper in Danzig am 31. März 1822 mitwirkten, sind gegenwärtig noch zwei an hiesiger Bühne vorhanden, der Director Gené und Rabame Jost. — Zur Statue Friedrich Wilhelm's III., welche in Königsberg errichtet werden soll, sind dort zwei Modelle aufgestellt. Der Bildhauer Kib, welchem das Werk übertragen ist, wird 49,000 Thlr. für dessen Ausführung erhalten, wovon aber 10,000 Thlr. für das ihm aus dem königl. Zeughaufe zu liefernde Kanonenmetall in Abzug kommen.

* Frankfurt a. M., 19. Dec. Einzelne Blätter enthalten die Nachricht, daß Dr. Guskow von der Redaction des Telegraphen zurücktreten werde. Es ist aber diese Nachricht nur insofern wahr, als sich Guskow veranlaßt gefunden hat, seinem bisherigen Unterredacteur auch die Verantwortlichkeit zu übergeben. Durch die Entfernung vom Druckorte hat sich mitunter ereignet, daß Dr. Guskow nicht Alles billigen konnte, was aufgenommen worden ist, und aus diesem Grunde wird er die Verantwortlichkeit einem Andern übergeben. Er selbst wird aber nach wie vor von hier aus die höhere Leitung des Blattes beibehalten.

* Wien, 16. Dec. Ich hatte leghin (Nr. 253) gemeldet, daß künftighin auch die transitirenden Bücherballen auf dem k. k. Revisionsamte geöffnet werden sollen. Dies bezieht sich keineswegs auf Ballen, deren Adresse unmittelbar auf eine österreichische Provinzialhauptstadt lautet, sondern auf die sogenannten Einschlässe, welche von dem wiener Buchhändler erst weiter spedirt werden sollen. Diese pfliegten amtlich verschlossen und versiegelt dem wiener Empfänger zur weiteren Beförderung übergeben zu werden. Da man indessen mit Grund vermuthen zu dürfen glaubte, daß grade auf diesem Wege die Masse der sogenannten verbottenen Bücher in das Land eingeschmuggelt werde, so erging der Befehl, auch diese Pakete zu öffnen, und man soll bei der ersten derartigen Öffnung und Durchsuhung ein paar Hundert Exemplare einer neuen, bei Hoffmann und Campe in Hamburg erschienenen Schrift — dem Vernehmen nach „Wiener Briefe“ betitelt — ergriffen und sogleich dem Amtsvorsteher zur unmittelbaren Aufbewahrung überliefert haben. Es soll dieses Buch ganz besonders radicalen Geist athmen; übrigens scheinen vor der Hand nur sehr wenige Exemplare den Argusaugen der Residenten entschlüpft zu sein. Merkwürdig bleibt es jedenfalls, daß „Oesterreich und dessen Zukunft“ die dritte, „Oesterreich im Jahr 1843“ und „Die Spaziergänge eines zweiten Wiener Poeten“ bereits die zweite Auflage erlebten.

Handel und Industrie.

* Wien, 16. Dec. Die unbequeme Störung, welche die Kunde von dem Vorhandensein falscher Hundertguldenbanknoten (Nr. 263) dem öffentlichen Verkehr brachte, macht es wünschenswerth, daß man die wesentlichsten Merkmale der Falschheit nicht bloß den finanziellen Behörden, sondern dem gesammten Publicum bekannt gebe. Jenes geschieht vor der Hand unter dem Siegel dienstlicher Verschwiegenheit, und der Grund beruht in der Besorgniß, daß die Nachahmer in Folge der öffentlichen Bekanntmachung die gerügten Mängel der Form verbessern und ihre Noten unerkennbar machen würden. Hiergegen spricht der dreifache Umstand, daß es leichter wäre, den Verbrechern auf die Spur zu kommen, als jetzt, wo gewiß nur der Unwissende sich mit falschen Noten zu einer öffentlichen Kasse begibt, daß Formmängel bei gar keiner Contrefactur durchgehends zu vermeiden wären, und daß die Nationalbank sich immerhin gewisse geheime Kennzeichen vorbehalten könnte. Es ist übrigens eine Pflicht der Gerechtigkeit, die Geschäftsleute zu warnen, damit sie vor unverschuldetem Nachtheile sich hüten mögen.

Eisenbahn. Magdeburg-Leipziger Bahnfrequenz. Vom 10. bis 16. Dec. (mit Einschluß von 826 Personen aus dem Verkehr auf den Anhaltepunkten) 8,499 Personen.

(Som 1. Jan. — 16. Dec.: 593,183 Personen.)

Eisenbahn. Magdeburg-Halberstädter Bahnfrequenz. Vom 10. bis 16. Dec. 2691 Personen.

(Som 16. Jul. — 16. Dec.: 163,676 Personen.)

Staatspapiere. Wien, 18. Dec. Blact. 1650; Met. 5pc. 111; 4pc. 101; 3pc. 76 1/2; 500 Fl. E. 149; 250 Fl. E. 116 1/2.

Actien. Wien, 18. Dec. Nordbahn 121 1/2; Sloggnitz 107 1/2; Mail. 101.

Berliner Börse, 20. Dec. Neue 4pc. engl. 101 1/2 Br., Prämisch. 89 3/4 Br., neue 3 1/2 pc. Stöschsch. 102 1/2, 3 1/2 pc. Pfandbr. westpr. 100 1/2, ostpr. 104, pomm. 101 1/2 Br., schles. 101 Br., 4pc. pos. 105 1/2, neue 3 1/2 pc. 100 1/2, kur- u. neumark. 101 1/2 Br. Dukat. — Louisd. 111 1/2, Friedrichsd. 113 1/2, Disconto 4 Proc. — Eisenbahn, 4pc. Berl.-Potsd. 160 1/2, Prior.-Act. 104 Br., Anp. 144 1/4, Prior.-Act. 103 3/4 Br., Ruff. a. d. D. 137 1/2 Br., Prior.-Act. 104 Br., Stett. A. 117 1/2, Stett. B. 117 1/2, Hamb. Zusich. 106 1/4 Br., Magdeb.-Leipz. 186, Prior.-Act. 103 3/4, Magdeb.-Halb. 113 3/4, Düsseldorf.-Elberfeld. — Prior.-Act. 95 1/2, Rhein. 73 1/2, Prior.-Act. 97, Ostpr. 103 1/2, Oberschles. 111, Litt. B. 107 1/2, Niederschles. 105 3/4, Bresl.-Schweidn.-Freibg. —, Dresd.-Görlitz 103 7/8, Nordbahn 127 1/2, Sloggn. 113 1/2, Rail.-Bened. 102 1/2 Br. D e s t e r r. Met. 5pc. —, 4pc. —, 3pc. —, 1pc. —; Blact. —, 500 Fl. E. —; Ruffl. 5pc. Cert. —, Hope 5pc. —, 4pc. 94 1/2, Orig. Stiegl. 94 1/2 Br., 5pc. engl. 116 1/2; Polen, 5pc. Schagobl. 98 7/8, 4pc. Pfandbr. 95 1/2 Br., neue 95 1/2, Blact. —, 300 Fl. E. 94, 500 Fl. E. 96 1/2 Br., Blact. à 300 Fl. 102 1/2 Br., à 200 Fl. 31 1/2 Br.; Hamb. Feuerkass. = St. = Act. 98 1/2; Holl. 2 1/2 pc. Int. 53 Br.; Neap., 5pc. Falcon. —, engl. Rothsch 101 1/2; Darmst., 25 Fl. E. 17 1/2; Raff., 25 Fl. E. 16.

Verantwortliche Redaction; Professor F. Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.

(Infer Buch in 1
Mr. S
täm. =
edideru
rhymes
Erinner
Ein Sp
Ueber d
lichen.
Friedrich
Gottl. S
Befehl d
Zeit in
Geld ein
Schül.
eines de
322. N
neuerer
neuern
reich und
nife. R
Mr. B
betrachtet
puissance
Ponassin
gehört de
J. U. Nie
Knospen
Canova.
bad. Gen
Notizen
Bon
geben.
wird mit
berechnet.
Lei
Soeb
allen B
Der Kri
dur
pieri
Zum Hi
schä
halt
Guc
Das G
vom
Der Sch
Eine
Im Verlag
von
K
Die Ge
werden die
nahme von
Haupt-
[3473-74]

Ankündigungen.

(Inserate nehmen an: in Leipzig die Expedition; in Berlin die Gropius'sche Buch- u. Kunsthandlung; in Breslau die F. G. E. Leuckart'sche Buchhandlung; in Dresden G. Pichsch u. S.; in Frankfurt a. M. G. Körner; in Hamburg J. A. Meißner's Verlagsbuchhandlung; in Magdeburg W. Heinrichshofen; in Paris Brockhaus u. Avenarius; in Schaffhausen die Brodtmann'sche Buchhandlung.)

Durch alle Buchhandlungen und Postämter ist zu beziehen:

Blätter für literarische Unterhaltung.

[3505]

Jahrgang 1843. November.

Inhalt: **Nr. 305.** Taschenbücherschau für das Jahr 1844. Erster Artikel. (Nr. 305—306.) — Geschichte der Verwaltung auf Sicilien. — **Nr. 306.** Die Entstehungsgeschichte des Jesuitenordens, nebst einem Schlussworte über die neuen Jesuiten. Nach den Quellen dargestellt von F. Korff. — **Nr. 307.** Kronika Wiganda z Marburga. Chronicon seu Annales Wigandi Marburgensis, equitis et fratris Ordinis Teutonici. Primum ediderunt J. Voigt et E. Comes Raczynski. — **Nr. 308.** Aus der englischen Kamen- und Kinderstubeapoese. Nach J. D. Halliwell's „Nursery rhymes“ von A. Hofer. (Nr. 308—310.) — Eines Dichters Bazar von H. G. Andersen. Aus dem Dänischen von W. L. Christiani. — **Nr. 309.** Erinnerungen an G. G. Lichtenberg. — **Nr. 310.** Les colonies francaises, abolition immédiate de l'esclavage, par V. Schoelcher. — **Nr. 311.** Ein Spaziergang mit Casar's „Commentarien“ in der Tasche. Von W. v. R. (Nr. 311, 312.) — Großes und Kleines. Von G. Julius. — **Nr. 313.** Ueber den Ursprung des Theaters in Italien. Von G. Rutz. (Nr. 313—316.) — Leben und Sterben. Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Geisteslichen. Herausg. von Ambrosius. Erstes Bändchen. 1839. Zweites Bändchen. Herausg. von G. A. Wildenhahn. — **Nr. 314.** Citate. — **Nr. 315.** Friedrich Stapp. Erschossen zu Schönbrunn bei Wien auf Napoleon's Befehl im October 1809. Eine Biographie aus den Papieren seines Vaters Fr. Gottl. Stapp. Nebst den Zeugnissen seiner Zeitgenossen. Karl Johann Friedrich Schulz, Kämmerer zu Kyritz. Erschossen daselbst am 8. Sept. 1807 auf Befehl des französischen Gouvernements. — **Nr. 316.** Einundzwanzig Bogen aus der Schweiz. Herausg. von G. Herwegh. — **Nr. 317.** Die neueste Geld eine alte Hexe. — **Nr. 319.** Archäologische Mittheilungen aus Griechenland nach Karl Diefried Müller's hinterlassenen Papieren herausg. von A. Schöll. Erster Theil, erstes Heft. — **Nr. 320.** Die Allegorie vom westlichen Blümchen in Shakespeare's „Sommernachtsstraum“. — **Nr. 321.** Cancan. — **Nr. 322.** Notices et mémoires historiques par F. A. A. Mignet. Zweiter Band. (Nr. 322, 323.) — Die jüdische Gaunerbande. Criminalgeschichte aus neuerer Zeit. Von E. Tarnowski. — **Nr. 323.** Gedanken über Recht, Staat und Kirche von P. A. Pfizer. (Nr. 323—324.) — **Nr. 324.** Die reich und Holland. Von J. R. v. M. — **Nr. 325.** Die Angriffe der Jesuiten auf das Unterrichtswesen. — **Nr. 326.** Lessingiana von G. Rohlf. Nach dem Tode des Verf. gesammelt und herausg. von seinem Sohne. — **Nr. 327.** Erbüdete und eingebildete Krankheiten. (Nr. 327, 328.) — betrachtet von H. Lauvergne. Frei nach dem Französl. bearbeitet. Von R. Hohnbaum. (Nr. 329—332.) — Der Tara-Hügel. — **Nr. 330.** De la Ponnas. — **Nr. 331.** Frauentomane. (Nr. 331, 332.) — **Nr. 332.** Sammlungen und Auktionen von Autographen. — **Nr. 333.** Dies Buch gehört dem König. Von P. Koenig. (Nr. 333, 334.) — Notes sur ma captivité à Saint-Petersbourg, en 1794, 1795 et 1796. Ouvrage inédit de J. U. Niemcewicz, publié d'après le manuscrit autographe de l'auteur, par l'ordre du Comité historique polonais à Paris. — **Nr. 334.** Reime und Canova. — Memorabilien von K. Immermann. Zweiter und dritter Theil. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Freiherrn G. R. v. Schäffer, großh. Generalleutnants und Präsidenten des Kriegsministeriums. Oder Beiträge zur politischen und Kriegsgeschichte unserer Zeit. Von G. Mühl. — **Notizen, Miscellen, Bibliographie, literarische Anzeigen** &c.

Von dieser Zeitschrift erscheint täglich außer den Beilagen eine Nummer, und sie wird in Wochentieferungen, aber auch in Monatsheften ausgegeben. Der Jahrgang kostet 12 Thlr. Ein

Literarischer Anzeiger

wird mit den Blättern für literarische Unterhaltung und der **Zeitschrift** von Olen ausgegeben und für den Raum einer gespaltenen Zeile 2 1/2 Ngr. berechnet. **Besondere Anzeigen** &c. werden gegen Vergütung von 3 Thlrn. den Blättern für literarische Unterhaltung beigelegt.

Leipzig, im December 1843.

F. W. Brockhaus.

Soeben sind folgende interessante Schriften bei **Jenni Sohn** in Bern erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Krieg zwischen der **Schweiz** und **Frankreich** im Jahre 1838. Verursacht durch eine Schürze, einen Spion und die bernische Aristokratie. Aus den Papieren eines Diplomaten. Preis 10 Ngr.

Zum Himmel schreiende **Geschichte der heil. Päpste** oder Hauptzüge aus dem schändlichen Leben und Treiben Derjenigen, die sich frevelhafter Weise „Statthalter Gottes auf Erden“ nennen. Von **Frz. Seb. Ammann**, gew. Kap. Guardian. Mit Bignetten. 20 Ngr.

Das **Eigenthum in Gefahr!** oder was haben Deutschland und die Schweiz vom Kommunismus und Bernunftglauben zu fürchten? Preis 17 1/2 Ngr.

Der Schriftsteller **Wilhelm Weitling** und der Kommunistenlärm in Zürich. Eine Vertheidigungsschrift. Preis 3 3/4 Ngr. [3502]

Im Verlage von **Friedrich Vieweg und Sohn** in Braunschweig ist soeben erschienen:

Handzeichnungen vom Advokaten **Detmold** in Hannover.

8. Fein Velinpapier. Geheftet. 20 Ngr. (16 gGr.) [3501]

COLONIA.

Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Grund-Capital: **Drei Millionen Thaler.**

Die Gesellschaft versichert auch für die Dauer der hiesigen Messen gegen feste billige Prämien, und werden die Policen ohne Verzug hier ausgestellt. Zur Ertheilung näherer Auskunft und Entgegennahme von Anträgen erbetet sich Haupt-Agentur **Leipzig**, im December 1843.

[3473—74]

Julius Reißner,
Comptoir: Große Feuerkugel.

Bei **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist soeben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Staatsrechtliche Betrachtungen über Regierungsfähigkeit und Regentschaft, mit besonderer Beziehung auf die Thronfolge in Hannover von **G. B. Oppenheim,** J. U. Dr. in Heidelberg. Gr. 8. Geh. 6 Gr. [3500]

[3504] In unserm Verlage ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise eines Norddeutschen durch die Hochpyrenäen in den Jahren 1841 und 1842. Von **W. v. R.**

Zwei Theile. Gr. 12. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr.

Leipzig und **Paris**, im November 1843.
Brockhaus & Avenarius,
Buchhandlung für deutsche und ausländische Literatur.

Edictal-Ladung.

Auf Antrag der unten benannten Extrahenten werden die nachstehend verzeichneten Schlesischen Pfandbriefe und bezüglich Pfandbriefeinziehungsrecognitionen, zum Zweck der gänzlichen Amortisation derselben nach Vorschrift der Allgemeinen Gerichtsordnung Th. I, Tit. 51, §. 126, 127, hiermit öffentlich aufgehoben, und die etwaigen unbekannteten Inhaber derselben daher aufgefodert, mit ihren Ansprüchen daran bis zum Binstertine **Johannis 1844, spätestens in dem auf den 8. August 1844, Vormittags 10 Uhr**, anberaumten Präjudicialterminen in unserem Kassenzimmer hiersebst sich zu melden; widrigenfalls gedachte Pfandbriefe und bezüglich Pfandbriefeinziehungsrecognitionen durch richterlichen Spruch gänzlich amortisirt, in den Landtschaftsregistern und den Hypothekendüchern gelöscht, und wenn selbige späterhin auch wieder zum Vorschein kommen sollten, dennoch durch irgend eine Zahlung nicht honorirt, vielmehr den Extrahenten des Aufgebotes an die Stelle der also amortisirten, neue Pfandbriefe werden ausgefertigt und ausgereicht, in Bezug der gekündigten aber die Saluten werden ausgezahlt werden.

Bezeichnung der Pfandbriefe und der Extrahenten:

- I. **Wolfsheim und Martinwalde** S. J. Nr. 36 à 200 Thlr., gegen Zinsrecognition vom 29. Juni 1791 außer Cours gesetzt. Extrahent das Fürstbischöfliche General-Bicariatamt für die Kirche zu Wahren.
- II. **Zeipern**, GS. Nr. 35 à 100 Thlr., gegen Zinsrecognition vom 10. Januar 1817 außer Cours gesetzt. Extrahent der Patron der Kirche zu Dffig für diese.
- III. **Gröditzberg**, CW. Nr. 37 à 500 Thlr. Extrahenten die Erben des verstorbenen Kaufmanns **J. A. Luchs** zu Zülz.
- IV. **O. N. Paulsdorf**, B. B. Nr. 31 à 100 Thlr. Extrahenten der Bauer **Pfeiffer** zu Pauls- und der **Müller Liebzig** zu Brieg.
- V. **Groß- und Klein-Rosen**, S. J. Nr. 108 à 300 Thlr. Extrahent Bauer **Hielscher** zu Warmbrunn.
- VI. Einziehungsrecognition der S. J. Fürstenthumslandschaft vom 27. Dec. 1839 über den zum Umtausch gekündigten Pfandbrief **Gimmel**, C. W. Nr. 15 à 200 Thlr. Extrahenten Kaufmann **Schliebner** zu Schweidnitz und **Häusler Fiedler** zu Groß-Märzdorf.
- VII. Einziehungsrecognition der B. B. Fürstenthumslandschaft vom 6. Januar 1840 über den zum Umtausch gekündigten Pfandbrief **Petschkendorf**, C. W. Nr. 50. à 900 Thlr. Extrahent Bauer **Kirchner** zu Klein-Roschbern.
- VIII. **Steinbach**, G. S. Nr. 22 à 100 Thlr. — **Cöppliwode**, M. Gl. Nr. 107 à 100 Thlr. — **D. R. Gesäss**, N. Gr. Nr. 102 à 80 Thlr. — **Matwitz**, N. Gr. Nr. 44 à 400 Thlr. — **D. R. Gersdorf**, Göl. Nr. 25 à 200 Thlr. Extrahent **Müller Liebzig** zu Brieg.
- IX. **Warkau**, S. J. Nr. 23 à 100 Thlr. Extrahent **Häusler Michel** zu Neuhammer.
- X. **Verleisdorf**, Hirschberger Kr., S. J. Nr. 79 à 200 Thlr. — **R. Blasdorf**, S. J. Nr. 89 à 80 Thlr. — **D. M. R. Damsdorf**, S. J. Nr. 67 à 50 Thlr. — **D. M. R. Damsdorf**, S. J. Nr. 75 à 30 Thlr. — **Guhlau**, S. J. Nr. 50 à 80 Thlr. — **Schollwitz**, S. J. Nr. 20 à 100 Thlr. — **D. M. R. Kottwitz**, G. S. Nr. 57 à 300 Thlr. — **Kuttlau**, G. S. Nr. 122 à 50 Thlr. — **Holatitz**, O. S. Nr. 60 à 100 Thlr. — **Dobrau**, O. S. Nr. 75 à 100 Thlr. — **Gr. Wilkowitz**, O. S. Nr. 52 à 200 Thlr. — **Nassadel**, Pittschener Kr., B. B. Nr. 24 à 100 Thlr. — **Sitzmannsdorf**, B. B. Nr. 3 à 40 Thlr. — **Albendorf**, M. Gl. Nr. 118 à 500 Thlr. — **W. R. Steint**, M. Gl. Nr. 87 à 150 Thlr. — **Wallisfurth**, M. Gl. Nr. 74 à 100 Thlr. — **Giesmannsdorf**, N. Gr. Nr. 89 à 200 Thlr. — **Wilhelminenort**, O. M. Nr. 59 à 100 Thlr. — **Muskau**, Göl. Nr. 1037 à 50 Thlr. — **Muskau**, Göl. Nr. 1038 à 50 Thlr. — **Schönberg**, Göl. Nr. 38 à 400 Thlr. — **R. Radlin**, O. S. Nr. 14 à 60 Thlr., welcher inzwischen zur Baarzahlung gekündigt worden. — **Tillowitz**, O. S. Nr. 217 à 100 Thlr., ebenfalls zur Baarzahlung gekündigt. — **Schnallenstein**, M. Gl. Nr. 93 à 100 Thlr., gleichfalls zur Baarzahlung gekündigt, endlich die Einziehungsrecognition der Generallandschaftsdirection vom 14 Juli 1840 über den zum Umtausch gekündigten Pfandbrief **Polnisch-Neukirch**, O. S. Nr. 141 à 600 Thlr. Extrahent **Pfarrer Dr. Hoffmann** für die Kirche ad St. Mauritium hier. Breslau, am 11. Dec. 1843.

[3434]

Schlesische General-Landschafts-Direction.

8. Jan. 1844

Ziehung 4ter Klasse 2ster Königl. Sächs. Staats-Lotterie zu Leipzig, von 34,000 Loosen, 17,000 Gewinnen in 5 Klassen. Die großen Loose sind 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 10,000 und 10,000 Thlr., 5 à 5000 r.

Kaufloose à 16% Thlr. oder à 41 Thlr. für alle 5 Klassen, können bis in die entferntesten Gegenden immerwährend von mir brieflich bezogen werden.
Der concessionirte Colporteur

Noris Meyer jun. in Leipzig, [3503] Brühl Nr. 24.

Neuhäuser Steinkohlen-Actien

zu 200 Thlr. Preuss. Cour., welche jährlich (am 1. Juli) **zehn Thaler Zins** und eine Divi-

dende ertragen, sind fortan mit 3% **Aufgeld**, also gegen Einsendung oder Anschaffung von 206 Thlr. Preuss. Cour. oder 360 Fl. 30 Kr. im 24 Fl.-Fuss von **Anhalt & Wagener** in Berlin, **B. Metzler sel. Sohn & Comp.** in Frankfurt a. M. und **Joh. Lorenz Schützler** in Augsburg zu erhalten, bei welchen Wechselhäusern Zins und Dividende s. Z. erhoben werden können.

Der Zweck des Neuhäuser Actien-Vereins ist die gemeinschaftliche Ausbeutung eines 160,000 Quadratachter umfassenden reichen und für Debit und Abfuhr sehr günstig gelegenen Steinkohlen-Lagers bei Neuhäuser im Herzogthum Sachsen-Meiningen. Die Grubenarbeiten sind in vollem Betrieb.

Die **Rückzahlung** des Actien-capitalis geschieht unter für die Actionairs sehr vortheilhaften Bedingungen durch jährliche Auslosung. [3402-6]

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Auf diese in meinem Verlag unter der Redaction des Professors **F. Böllau** erscheinende Zeitung nehmen alle Postämter und Zeitungserpeditionen des In- und Auslandes Bestellungen für das Jahr 1844 an; dieselbe kostet in **Sachsen vierteljährlich 2 Thlr.**, in **Preussen 2 Thlr. 26/10 Sgr.**, in den übrigen Staaten aber wird der Preis nach Maßgabe der Entfernung von Leipzig erhöht.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint täglich Abends in einem ganzen Bogen in Hoch-4. Sie gibt aus den meisten in- und außereuropäischen Staaten, jedoch mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, Original-Correspondenzen und ergänzt diese aus den besten und zuverlässigsten Organen des In- und Auslandes. Auch verfolgt sie neben der Politik ebenso die Bewegungen und Erscheinungen im Gebiete der Kunst, der Literatur und Wissenschaft, sowie in dem des Handels und der Industrie.

Inserate aller Art finden in der Deutschen Allgemeinen Zeitung die weiteste Verbreitung, und wird der Raum einer Zeile mit 2 Ngr. berechnet.

Leipzig, im December 1843.

Bei **Carl Geibel** in Pesth ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Liebig's Thierchemie und ihre Gegner,

ein vorzüglich für praktische Aerzte berechneter ausführlicher Commentar zu dessen physiologischen, pathologischen und pharmakologischen Ansichten.

Nach dem Englischen des **Dr. Henry Ansell** bearbeitet von **Dr. A. W. Krug.** [3496] Gr. 8. Brosch. Preis 1 1/2 Thlr.

Ergebenste Anzeige.

Am 23. December d. J. eröffne ich den von mir unter der Firma:

Hôtel de France

neu begründeten Gasthof ersten Ranges. Die schöne Lage dieses Hotels (**Leipziger Straße Nr. 36, Ecke der Charlottenstraße**) sichert bei der freundlichen Einrichtung desselben, aufmerksamer Bedienung und soliden Preisen, dem geehrten reisenden Publicum einen angenehmen Aufenthalt; ich empfehle dasselbe zu gewohntlicher Berücksichtigung ganz ergebenst.

C. F. Hoffmann in Berlin. [3497-99]

Gasthofs-Eröffnung.

Die am 6. d. M. stattfindende Eröffnung meines, dem Geschmack und den Anforderungen der Zeit entsprechend eingerichteten Gasthofs zum

Preussischen Hof

beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, und denselben zur gefälligen Benutzung zu empfehlen. Für gute Küche und wohl assortirten Weinkeller, sowie aufmerksame Bedienung ist bestens gesorgt.

Ereignis, am 5. December 1843. [3488-90] **G. Kerger.**

Verkauf von Zucht-Stähren.

Mit dem 2. Januar 1844 beginnt der Verkauf von **Zucht-Stähren** aus der **Merino-Stamm-Schaferei** des Ritterguts **Spiegelsberge** bei Halberstadt. Darauf Reflectirende werden höflichst ersucht, mit etwaigen deshalbigem Anfragen sich an den königlichen Oberamtmann **Herrn Graf auf Münchhof** bei Halberstadt, oder den Berwalter **Herrn Kahler** auf **Spiegelsberge** zu wenden.

Spiegelsberge, am 7. Dec. 1843. [3393-95]

F. W. Brockhaus.

(Mit einer Beilage.)

Ran
Die
Per
Wif
zu
P
s
han
ein
mi
fl
Er
sel
tre
Ran
V
schäfts
trachtet
dere M
darin g
dem B
manne
ger Ge
rcn kön
IX
gabe de
hineinzu
zublicker
X
feitig si
essen un
nehmen
beim Be
Verfasse
gangspe
Mareg
grade du
mit dem
XI
anerkann
kehrsweg
Civilisati
ebenfalls
(Bezirks
erster de
benutzen,
welche au
dem Ver
welches s
der den V
die Staa
Bekanntli
ein Verke
und weite
kennen, d
senverban
dann die
Vicinalstr
chen Beitr
Unterhaltu
stehe und
überlasse,
XII.
innert, da
nimmt un
durch diese
sehr richtig
dem Volks
vollkommen
ordnungen,
ins Leben
Bewaltung
ministration
deten, nicht

U e b e r b l i c k .

Randglossen zu des Grafen v. Siech Ansichten über Staats- und öffentliches Leben. (Fortsetzung.)

Die Familie v. Haber in Karlsruhe.

Personalmeldungen.

Wissenschaft und Kunst. *Leipzig. Bericht über das nächste zu eröffnende Museum. *Rom. Winkelmann's Geburtsfeier. *Jena. Prof. Reus. Prof. Francke. — Die Universitäten Breslau und Gießen. — Dreyschock.

Handel und Industrie. *Berlin. Die Gewerbesteuer. Die Vereine zur Abhilfe des Holzmanns. Leipzig. Der deutsche Handel mit China. Berlin. Concessionsurkunde für die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. München. Regierungsrath Pauli nach Irland und England. *Petersburg. Leuchtthürme. *Odessa. Versicherungsgesellschaft der Handelsfreunde. Petersburg. Zollensfuhr gewisser Getreidearten. — Leipzig.

Randglossen zu des Grafen v. Siech Ansichten über Staats- und öffentliches Leben.

(Fortsetzung aus Nr. 265.)

VIII. „Der Staatsmann und der Geschäftsmann.“ Der Geschäftsmann wird hier als bloßer (mechanischer) Geschäftsmann betrachtet, der seinen Beruf wie eine Arbeit treibt, die neben viele andere Arbeiten gestellt ist; der Unterschied von dem Staatsmanne wird darin gefunden, daß der letztere von der Idee, der Geschäftsmann von dem Begriffe geleitet werde. Die Vorstellung von einem Geschäftsmanne scheint doch gar zu sehr herabgestimmt zu sein; ein tüchtiger Geschäftsmann wird doch wol Ueberblick und Geist nicht entbehren können.

IX. „Die Cardinaltugend der Verwaltungsbeamten“ ist nach Angabe des Verfassers die Kunst, sich in die Zustände der Verwaltung hineinzudenken; sie weder von oben herab noch von unten herauf anzublicken.

X. „Die halben und die einseitigen Maßregeln.“ Halb und einseitig sind Maßregeln, die auf einen einzelnen Zweig der Staatsinteressen und nicht gleichzeitig auf alle Zweige in gleichem Grade Bedacht nehmen, und solche, die nur die Gegenwart ins Auge fassen, die es beim Verordnen bewenden und an der Ausführung fehlen lassen. Der Verfasser will sie nachsichtig beurtheilen wissen, weil wir in einer Uebergangsperiode leben. Wir sind mit ihm nicht gleicher Meinung: halbe Maßregeln taugen nicht, sie sind verderblich, doppelt verderblich, weil grade durch sie jenes Schweben veranlaßt wird, das man nur zu gern mit dem Verkünden einer Uebergangsperiode beschönigt.

XI. „Der Straßenbau.“ Neben der in neuester Zeit allgemein anerkannten Wahrheit, daß Erweiterung und Verbesserung der Verkehrswege großen Zeitgewinn bringt, ein Mittel zur Förderung der Civilisation und eins der Merkmale einer guten Administration ist, die ebenfalls richtige Bemerkung, daß man zwischen Landstraßen, Vicinal- (Bezirks-) und Verbindungsstraßen unterscheiden, die Unterhaltung der ersten der Staatskasse, die der Vicinalstraßen den Bezirken, welche sie benutzen, die der Verbindungsstraßen den Gemeinden überlassen müsse, welche auf denselben zusammenkommen. Wir hätten gewünscht, von dem Verfasser noch über zwei Fragen Belehrung zu erhalten: einmal, welches sind die Unterscheidungsmerkmale zwischen einem Straßenzuge, der den Namen einer großen Civilisationslinie verdient und darum auf die Staatskasse übernommen wird, und einer bloßen Vicinalstraße? Bekanntlich ändert sich der Zug des Verkehrs von Zeit zu Zeit, oder ein Verkehrszweig erweitert sich so sehr, daß manche Vicinalstraße mehr und weiterher befahren wird als die Landstraße. Woran soll man erkennen, daß es an der Zeit sei, eine solche Straße in den Staatsstraßenverband aufzunehmen und dadurch den Bezirk zu entlasten? Sodann die zweite Frage: jede Landstraße dient zugleich dem Bezirk als Vicinalstraße, den an ihr gelegenen Orten als Verbindungsweg: welchen Beitrag sollen die Bezirke und welchen die Gemeinden zu den Unterhaltungskosten leisten? Denn daß die Staatskasse für sie einstehe und ihnen die Benutzung zu ihren localen Zwecken unentgeltlich überlasse, wäre doch unbillig.

XII. „Was thut Noth, oder die Landämter.“ Der Verfasser erinnert, daß die Thätigkeit der Staatsverwaltung hier ihren Anfang nimmt und wieder hierher in ihren Endresultaten zurückläuft, daß sie durch dieselben unmittelbar in das Volksleben übergeht; er bemerkt sehr richtig: wenn die unterste Behörde den Stoff, welchen sie aus dem Volksleben aufzunehmen hat, unvollständig aufnimmt oder nicht vollkommen bearbeitet an die höhere Stufe abgibt, oder wenn die Anordnungen, die von oben kommen, unrichtig aufgefaßt und mangelhaft ins Leben eingeführt werden, so ist eine ganz geordnete Justiz oder Verwaltung nicht denkbar. Er will Trennung der Justiz von der Administration auch in erster Instanz, kleinere Ämter mit gehörig besoldeten, nicht auf Nebeneinkommen gewiesenen Beamten, sorgfältige Aus-

wahl eines nicht mit Geschäften überhäuften Amtspersonals. Da die Landämter in manchen Staaten die Anfangsdienste bilden, so ist es dort allerdings schwer, eine sichere Auswahl zu treffen, zumal halten wir nicht für gut, wenn man alle die bessern Köpfe, die sich auf den Landämtern hervorthun, in die Collegien zu ziehen eilt oder sie so stellt und behandelt, daß sie selbst dahin zu gelangen trachten: bei den Mitbestellern, welche doch auch eine Anzahl mechanischer Arbeiten haben, lassen sich eher noch einige mittelmäßige Köpfe, wenn sie nur fleißig sind, mitschleppen, als unter den Landbeamten, die in der Regel einzeln stehen und deren Mißgriffe unmittelbar ins Leben eingreifen.

XIII. „Die Reaction auf dem kirchlichen Gebiete.“ Dieses Thema, unbezweifeltes das wichtigste der neuern Zeit, scheint uns doch zu bedeutend, um von dem Verfasser auf drei Seiten abgehandelt und von uns in einigen Zeilen beurtheilt zu werden.

XIV. „Die Verwaltung und das Leben.“ Die Lehre, sich eine lebendige Anschauung des Volkslebens und aller Zustände des Landes durch häufige Reisen im Verwaltungsbezirke zu verschaffen, will der Verfasser nicht bloß bei den untern, sondern von sämtlichen Verwaltungsbeamten in Anwendung gebracht sehen. Er belegt seine Anfordernngen mit trefflichen Stellen aus preussischen und bairischen Verordnungen und will damit keine ins Einzelne gehende mechanische Visitationen, sondern Kenntnisaufnahme im Allgemeinen, ein Vertrautwerden mit dem Leben und mit den Staatsbürgern. Die Lehre ist gut, kann aber übel ausfallen, wenn der Anschauende ein hochgestellter Beamter ist und entweder zu wenig echte Auffassungsgabe oder zu viel Eitelkeit hat, um nicht getäuscht zu werden, oder zu gemächlich ist, um die Anschauung am rechten Ort und unter allen Lebensverhältnissen zu gewinnen. Solche selbst gesammelte Notizen und Eindrücke haften in der Regel fester, weil sie auf dem hohen Begriffe von den eignen Einsichten beruhen, und darum ist auch ein daraus hervorgehender Irrthum oder Mißgriff um so schwerer zu beseitigen. Es geschieht wol auch, daß daraus eine Jagd auf Vergnügungsfreisen auf Staatskosten gemacht wird. Gut und loblich ist, wenn Staatsbeamte sich eine ungefähre eigene Anschauung von ihrem Verwaltungsbezirke verschaffen, aber doppelt loblich ist, wenn dies auf eigne Kosten an Tagen und in Zeiten geschieht, welche der Erholung gewidmet sind.

XV. „Ehre der Deutschen.“ Dieses Capitel ist für einen deutschen Ehrentempel zu kurz und allgemein; es wird daran erinnert, daß die Deutschen auf dem Gebiete der Religion und Philosophie stets den andern Nationen vorangegangen sind. Der Verfasser vergißt, durch wen unsern Vorfahren das Licht des Evangeliums gebracht worden, er vergißt, daß eine große Anzahl von Deutschen die Reformation nicht für ein Verdienst, und ihre entschiedene Mehrheit den neuern Streit der Kirche mit dem Staate — der ohnedem nicht Deutschland allein berührt — nicht für einen erfreulichen Fortschritt erkennt.

XVI. „Die Kleidung der Seelsorger.“ Die Seelsorger der Protestanten sollen in einer Kleidung und mit einer Kopfbedeckung auftreten, welche ihren Beruf erkennen läßt, an die höchste Bedeutung des Lebens im Namen der Religion zu erinnern. Eine schwere Aufgabe dürfte es sein, eine für alle deutsche Länder und für längere Zeit passende Dienstkleidung vorzuschreiben; es wird aber auch die allgemeine Forderung genügen, daß der Geistliche sich anspruchslos, d. h. weder kostbar noch um seine Figur hervorzuheben kleiden, so wenig als möglich in den Formen und Farben wechseln und bei erstern die Begriffe der Gegend, in welcher er lebt, von Anstand und Ehrbarkeit beachten soll.

XVII. „Was heißt Strenge in Amtsverhältnissen?“ Strenge, welche darauf hält, daß Alles geschieht, was zur Sache gehört, welcher aber zugleich eine freie Ansicht und Wohlwollen zur Seite stehen, ist die rechte Strenge; ihr Gegensatz ist eine blinde, die sich lediglich an den Buchstaben hält, und eine willkürliche, welche veräußert, die Verhältnisse zu beachten.

XVIII. „Der Mensch, ein Kind seiner Zeit.“ In wenigen Worten viel Beherzigenswerthes. Keine Pflanze kann den Boden verläugnen, aus dem sie hervorstößt, der Mensch aber steht auf dem Boden der Gegenwart; keine Zeit aber ist leicht so reich an Gegensätzen als die unsrige, daher kommt es, daß Leute von den entgegengesetztesten Ansichten neben einander gestellt sind und mit einander wirken sollen für dieselben Aufgaben des Berufs. Daß hierdurch die höhere Leitung des Staatsdienstes sehr erschwert werde, unterliegt keinem Zweifel, aber thöricht ist und erfolglos zugleich, wenn man wähnt, man könne eine Gleichheit der Ansicht und Richtung erzwingen oder der Zeit abtrogen; damit gewinnt man Heuchler und Unzufriedene, aber keine Einheit; man vergesse nicht, daß Gott seine Menschheit verschiedene Wege gehen läßt zu Einem Ziele.

XIX. „Der kirchliche Friede.“ Der Verfasser kommt hier nochmals auf ein, wie es scheint, ihn tief verwundendes Ereigniß, auf den Ausgang der Kölner Wirren zurück. Er sagt voraus, daß der zwischen Staat und Kirche geschlossene Friede kein dauernder sei, indem der darin liegende Sieg der katholischen Hierarchie sich mit der

jetzigen Staatenbildung eben so wenig als mit dem Protestantismus dauernd vertragen könne.

XX. „Die Volksfreude und ihre Beaufsichtigung.“ Beschränkung der Erlaubnis zum Tanz für das Landvolk und dessen Beaufsichtigung dabei werden für nothwendig erachtet, weil nicht mehr die alte Sitte bei dem Volke sei. Die letztere Klage mag nicht in allen Ländern gleich sein: in dem Lande, in welchem Referent wohnt, läßt sich aus den Strafregistern darthun, daß Schlaghändel und Verwundungen weit seltener bei Tänzen vorkommen als früher; auch solche uneheliche Geburten, die auf dem Lande ihren Ursprung nehmen, sind seltener; der Sitz des Amtes oder der Grundherrschaft bildet in diesem Punkte gewöhnlich die Ausnahme. Auch wir bedauern, daß die zierlichen Nationaltänze des Landvolks immer mehr den Nachahmungen der Balltänze weichen; wenn aber behauptet wird, daß das Tanzvergnügen den gebildeten Ständen öfter zu gönnen und bei ihnen unschuldiger sei als bei dem Landvolke, so möchten wir beinahe annehmen, der Verfasser stehe unter dem Einfluß einer tanzlustigen Dame, deren Lächeln ihn übersehen läßt, wie viele Familien der gebildeten Stände durch den Ballstaat ruiniert, mindestens in die peinlichste Geldverlegenheit veretzt werden; ihn übersehen läßt, wie hier die Tyrannin Mode auch das sittsame Mädchen zwingt, Reize preiszugeben, gegen deren Enthüllung sich das roheste Bauermädchen mit Entrüstung sträuben würde; wie hier die blühendste Gesundheit durch wahnsinniges Zusammenschüren und gleichzeitiges Rasen bis zur Athemlosigkeit geknickt wird. Mag hier allerdings Anstand und Sitte jede rohe Neuerung der Sinnlichkeit verhüten, ob aber nicht ein feineres und darum nur um so mehr zerstörendes Gift bisweilen auf zarte Nerven falle? wollen wir nicht erörtern. Allerdings soll der Staat Aufsicht über die Tänze des Landvolks führen, aber er soll auch nicht gestatten, daß alljährlich eine Anzahl Töchter der gebildeten Stände die Tanznommisterie einiger Tonangebender mit der Schwindsucht büßen müssen. Wir sind ebenfalls für Erhaltung und Verebelung der Volksfeste als eines Mittels zu Belebung des Nationalgeistes, und sind überzeugt, daß dies dadurch am besten geschieht, wenn man an die früher bestandenen anknüpft: es liegt gewöhnlich irgend eine historische oder poetische Bedeutung zum Grund, und die letztere überträgt sich in Sprüchen, Liedchen, Auszügen oder sonstigen Festformen, die man nur nicht, selbst wenn sie unbedeutend oder altmodisch aussehen, in den Hintergrund stellen soll: grade in solchen Formlichkeiten drückt sich der gemüthliche Charakter des Festes und eine sittliche Zierlichkeit aus. Weniger können wir mit dem Verfasser die heutzutage in Mode kommenden Festmahl empfehlen: ein voller Bauch macht den Geist stumpf, und die Brüderschaft, welche mit schwerer Zunge beschworen wird, könnte oft besser unterbleiben; sie können niemals echt deutsche Volksfeste werden, weil sie die Frauen und Kinder ausschließen. Ein froher Kiederkrantz, ein Maifest, bei uns vor Allem ein weithin schallendes Herbstfest ist besser und nationaler als eine fetter Mahlzeit.

XXI. „Die Extreme berühren sich.“ „Wem obliegt, die Extreme zu vermitteln, der muß seinen Standpunkt über denselben nehmen. Wenn in Zeiten der Extreme Parteimänner an der Spitze der Geschäfte stehen, so ist von ihnen keine Heilung der Zeitgebrechen zu erwarten.“

XXII. „Das Wirken für den Beruf.“ Eine gemüthliche Mahnung, daß der Mann sich zwar seines nützlichen Wirkens für das Ganze freuen und Verlangen nach Früchten seines Wirkens haben dürfe, aber sich vor Eitelkeit und Ueberschätzung seines Verdienstes hüten solle. „Wie wenig ist doch der Einzelne im großen Ganzen! Wie Viele haben schon vor ihm für die nämlichen Zwecke gewirkt, wirken gleichzeitig mit ihm und werden mit ihrem Wirken nach ihm kommen.“ (Schluß folgt.)

Die Familie v. Haber in Karlsruhe.

* Der doppelte Zweikampf und der stürmische Volksauflauf in Karlsruhe haben in und wol auch außer Deutschland eine traurige Berühmtheit erhalten, und es mag daher nicht uninteressant sein, über die Familie des Urhebers dieser Scenen etwas Näheres von einem Manne zu erfahren*), der damals wol nicht ahnen konnte, daß der Bankier des Don Carlos solche Dinge in Deutschland parodiren werde. Er beschreibt uns die Familie v. Haber wie folgt:

„— — — Neben Hrn. N. lernte ich im „Kreuz“ Hrn. Littauer kennen, der ein Neffe des bekannten hiesigen Bankiers v. Haber ist. Hr. Littauer ist ein Gentleman, unterrichtet und angenehm, sein Dattel aber Chef eines Hauses, das neben einem großen Reichthum einen wichtigen Einfluß auf die Industrie des Großherzogthums ausübt. Die großartigen Baumwollenspinnereien und Runkelrübenzuckerfabriken in Ettlingen und Baghäusel sind allerdings Actienunternehmungen; allein die H. v. Haber und Söhne sind die Seele dieser Etablissements, und wenn schon ihr Verdienst dabei ein doppelter ist, so gereicht es dennoch ihnen zur Ehre, daß sie ihr Geld auf eine Weise anlegen, die auch dem Lande Nutzen bringt.“

Der alte Hr. v. Haber hat, wie mehre seiner Collegen, mit Nichts angefangen. Verstand, Glück und die damaligen Verhältnisse, in de-

*) In dem unterhaltenden Werke „Jäger, Briefe und Bilder aus dem Großherzogthume Baden und dem Elsaß“ (2 Bde. Leipzig, Frische).

nen er im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts anfang, machten ihn jedoch bald zum vermögenden Manne, der von seinem Landesherren gebraucht und geachtet ward. Zur Zeit des Rastätter Congresses legte Hr. v. Haber Bank mit Talleyrand, sie gewannen, und so gewannen sie im Laufe der Zeit, allerdings auf verschiedenen Wegen, fort und fort, bis Beide zuletzt Besitzer kolossaler Vermögen wurden. Jetzt ist nun Hr. v. Haber reich und alt, und leider hat ihn der Schlag gerührt. Seine Ähnlichkeit mit Ludwig XVIII. von Frankreich ist auffallend gewesen. Seine Rechtlichkeit, seine Biederkeit haben ihn zum Freunde seiner Mitbürger gemacht und ihm die Achtung und das Vertrauen seines Regenten verschafft.

Wenn ich nicht irre, hat Hr. v. Haber sechs Söhne, die bis auf einen, der Doctor der Medicin ist, am Geschäfte Theil nehmen. Von ihnen kenne ich nur Max v. Haber, der württembergischer Consul ist. Ich muß gestehen, daß ich nicht oft in meinem Leben Männer getroffen habe, die mir besser gefielen als des Königs von Württemberg Consul für Baden. Hr. Max v. Haber vereinigt in sich so mannichfaltige Vorzüge eines Sterblichen, daß ich ihn unbedingt für ganz beneidenswerth halten würde, wenn er nicht das Unglück hätte, etwas schwerhörig zu sein; es wäre doch wahrlich zu schade, wenn Hr. Max v. Haber dadurch, wie es so oft zu geschehen pflegt, aus einem heitern, angenehmen Weltmann ein trockener, verschlossener Geschäftsmann würde! Sehr bedauere ich, Hrn. Moriz v. Haber nicht zu kennen, denn ich würde so manches Interessante haben erfahren können, indem er ein famoses Leben in Paris geführt und später eine wichtige Rolle bei Don Carlos gespielt haben soll. Man erwartete ihn damals hier, nachdem er ungeheures Geld in Spanien eingebüßt und sich nicht mehr mit dem Präsidenten hat vertragen können. Don Carlos hat ihn zwar baronisiert und ihm Orden gegeben, Moriz v. Haber jedoch wollte sein Geld wieder haben; möglich, daß er jetzt die gute Absicht hat, Don Carlos beim heiligen Bund oder in Rußland zu verklagen, dort bezahlt man ja für ihn. Von den zwei Töchtern des Hrn. v. Haber ist die eine, Madame Marx, Witwe, und macht die Honneurs des Hauses. Madame Marx ist nicht mehr jung, aber sie ist so liebenswürdig, wie ihre Augen und Haare wunderschön schwarz sind. Ihre Schwester ist an einen badi-schen Capitain (jetzt Major v. Klotz) verheirathet, und hat ein Töchterchen, die in Wahrheit ein Engel ist; nie habe ich ein schöneres und hoffnungsvolleres Kind gesehen. Sehr beklagte man damals das Kranksein des alten Hrn. v. Haber, indem dadurch seine Gesellschaften aufgehört hatten, die man mir als die besten und fashionabelsten der Residenz Karlsruhe schilderte.“

So weit unser Gewährsmann. Hierzu füge ich noch ein briefliches Daguerreotyp. Moriz v. Haber ist etwa 36—38 Jahre alt, unterfester Statur und verheirathet. Sein Auge hat das Finstere, was die Spanier den bösen Blick nennen, was er bei Don Carlos gelernt haben muß. Er ist Geldaristokrat und Absolutist vom besten Schlage, hat viel und abenteuerlich gelebt, ist stolz und sehr kurz in allen seinen Handlungen. Seine eigne Familie hegte wegen seiner Unverträglichkeit eine gewisse Scheu gegen ihn. Nur Stolz und Rache mögen ihn zum Zweikampf angefaßelt haben, und das Glück — verschaffte ihm den traurigen Sieg gegen Sarachaga! v. Haber ist nie Militair gewesen — er sah nur den blutigen Bruderkrieg in Spanien. Er ist wohlthätig, und sehr oft haben seine Genossen seine Börse großmüthig benützt; als heiterer Gesellschafter ist Moriz v. Haber am ganzen Rheine bekannt!

Personalmeldungen.

Consuln. Dänemark. Der Kaufmann Amburger in Archangel ist zum Consul daselbst ernannt.

Beamte. Kurhessern. Der Kurprinz-Mitregent hat den Geheimrath Koch von der Stelle eines Vorstandes des Ministeriums des Innern entbunden.

Beförderungen. Rußland. Der (als Violinvirtuos und Componist bekannte) Flügeladjutant des Kaisers, Oberst Alexis Ewoff, ist mit Belassung in seinen bisherigen Chargen zum Generalmajor befördert worden.

Orden. Preussen. Rother Adlerorden 4. Kl.: Der Landrath Graf Kleist v. Rollendorf, der Justizcommissar Schulz zu Münster. — Sachsen-Meinungen. Ernestinischer Hausorden, Großkreuz: der kurfürstl. hessische Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Steuber.

Todesfälle. Mad. Catalani starb am 10. Nov. auf ihrer Villa bei Sinigaglia.

Wissenschaft und Kunst.

* Leipzig, 20. Dec. Von dem Vorstande der Gesellschaft zur Begründung eines Museums wird unter obigem Datum veröffentlicht ein „Bericht über das nächste zu eröffnende Museum. So wie von Anfang an die Idee der Begründung einer großartigen Etablissement für Leipzig als eine allgemeine Angelegenheit der gesammten Bevölkerung unserer Stadt hingestellt und als eine solche durch die lebendige Theilnahme aller Stände anerkannt worden ist, so kann auch die weitere Durchführung dieser Idee nur bei der Fortdauer einer solchen allseitigen Theilnahme, nur als eine Sache der größten Allgemeinheit und Oeffentlichkeit auf einen gedeihlichen Fortgang rechnen. Daher fühlen sich die mit der Leitung des Unternehmens für die nächste Zeit Be-

an
ge
ni
fe
na

ne
ber
zal
W
Ge
leg
rig
ruf
fell
gen
vor
Wit
wäh
sam

-Hof
B.
The
-S.
Prof
-Hof
Prof
Stad
Prof
Dr. C
E. C
Prof
Dr. S
S. P
Conju

P. M
Prof
Fr. W
Comm

D
mit de
nahm,
fellsch
gen un
rigkeit
möglich
nämlich
ist es e
ner Lag
keit Lün
der Anst
fogenan
Einmül
von wel
zimmern
theilung
gerechten
bemerkt,
der Anst
und Ein
griff gen
Arbeiten
Zeit ist,
Locals in
nun auch
stellung d
find, so d
nicht gan
rung her
nuar, wa
ins Leben
nicht verg
stauration
Bedacht g
Es b
übrig, un
bald diese
werden wi
theilung d
Schlusse d
nehme Pfl
berichten.
Dec. war d
überschritte
325 gestiege
daß, einem k
noch bis Er

auftragten verpflichtet, über den bisherigen Fortgang und gegenwärtigen Stand ihrer Geschäftsführung einen öffentlichen Bericht, und zwar nicht allein an ihre nächsten Vollmachtgeber, sondern auch an das größere Publicum, welches dieser Angelegenheit eine so erfreuliche Theilnahme zugewendet hat, zu erstatten.

Die vorbereitenden Schritte, welche bis zu der am 1. Dec. gehaltenen Generalversammlung für das Unternehmen gethan wurden, liegen bereits der Öffentlichkeit vor. In dieser Generalversammlung, deren zahlreicher Besuch aufs erfreulichste die allgemeine Theilnahme unserer Mitbürger an dem Unternehmen bekundete, ward die Constituirung der Gesellschaft ausgesprochen, der von dem vorbereitenden Ausschusse vorgelegte Statutenentwurf, ohne Berathung im Einzelnen, als vorläufig gültig angenommen und einer, spätestens bis zu Ende März 1844 zu berufenden zweiten Generalversammlung die definitive Feststellung des Gesellschaftsstatuts überwiesen, endlich aber ein Ausschuss von 30 Personen gewählt, aus dessen Wahl wiederum ein Vorstand von 9 Personen hervorgehen sollte. Die beiden genannten Körperschaften, deren vereinter Wirksamkeit somit die Einrichtung der Anstalt und deren Fortführung während der ersten drei Monate anvertraut ist, sind folgendergestalt zusammengesetzt:

I. Mitglieder des Ausschusses.

Hofrath Albrecht.	S. Hirzel.
W. A. Barth.	Dr. Kaiser.
Theatersecretair R. Blum.	Advocat D. Koch.
H. Brockhaus.	Dr. Laube.
Professor Bülow.	Baumeister Limburger.
Hofrath Clarus.	G. Mayer.
Professor Drobisch.	Dr. Schletter.
Stadtrath Dufour-Feronce.	Sellier sen.
Professor Erdmann.	Professor Seyffarth.
Dr. Espe.	Stadtgerichtsrath Steche.
E. Sch.	E. Wolf.
Professor Hansen.	Professor Wachsmuth.
Dr. Härtel.	D. Wigand.
G. Harfort.	Dr. Wuttke.
Consul E. Hirzel.	Dr. v. Zahn, Vorsigender.

II. Mitglieder des Vorstandes.

P. M. Beckmann.	Hofrath Gerßdorf.
Professor Wiedermann.	Hofrath v. d. Pfordten, Vorsigender.
Fr. Brockhaus.	G. Reimer.
Commerzienrath Frege.	Professor Weber, Rect. Magn.
	G. Wigand.

Das erste und dringendste Geschäft, welches die Thätigkeit dieser mit dem Vertrauen der Gesellschaft bekleideten Körperschaften in Anspruch nahm, war die Ermittlung und Sicherung eines für die Zwecke der Gesellschaft geeigneten Locals. Nach vielfachen Erörterungen und Beratungen und nach Ueberwindung zahlreicher Schwierigkeiten aller Art; Schwierigkeiten, welche es sogar für eine kurze Zeit zweifelhaft machten, ob es möglich sein werde, das Unternehmen zu der dafür bestimmten Frist, nämlich bald nach Beginn des Jahres 1844, ins Leben treten zu lassen, ist es endlich gelungen, sich eines Locals zu versichern, welches sowohl seiner Lage als seinen Räumlichkeiten nach, zumal bei der gegebenen Möglichkeit künftiger bedeutender Erweiterungen, unbedenklich für die Einrichtung der Anstalt gewählt werden konnte. Es ist dies die zweite Etage in dem sogenannten Karl'schen Hause auf der Ritterstraße, ganz nahe bei deren Einmündung in die Grimmaische Straße. Dieselbe enthält sechs Zimmer, von welchen zwei zu Lesezimmern, zwei zu Gesellschafts- und Rauchzimmern, zwei zu Arbeitszimmern bestimmt sind. Räumlichkeit, Einrichtung und Verhältnisse dieser Zimmer sind von der Art, daß sie allen gerechten Anforderungen entsprechen, wozu noch kommt, daß, wie schon bemerkt, zu einer Erweiterung des Locals bei wachsender Ausdehnung der Anstalt Gelegenheit und Aussicht geboten ist. Die Instandsetzung und Einrichtung dieses Locals ist bereits mit voller Thätigkeit in Angriff genommen und, wie groß auch der Umfang der hierzu erforderlichen Arbeiten und wie knapp bemessen die zu deren Vollendung uns gelassene Zeit ist, zweifeln wir doch nicht im geringsten, daß die Herstellung des Locals innerhalb der festgesetzten Frist sich werde bewerkstelligen lassen. Da nun auch für die Anschaffung der literarischen Hülfsmittel sowie für die Bestellung der Zeit- und Flugschriften bereits die nöthigen Schritte geschehen sind, so dürfen wir die zuversichtliche Erwartung aussprechen, daß, wenn nicht ganz besondere und unvorhergesehene Schwierigkeiten eine Verzögerung herbeiführen, die Anstalt spätestens in der ersten Woche desselben Jahres, wahrscheinlich jedoch schon am Schlusse der ersten Hälfte des Jahres ins Leben treten wird. Ueber der geistigen Speise ist auch die leibliche nicht vergessen worden; vielmehr haben wir auf Einrichtung einer Restauration, in Verbindung mit den Rauch- und Gesellschaftszimmern, Bedacht genommen und deren Besorgung dem Conditor Braun übertragen.

Es bleibt uns daher nur noch die Feststellung der Bedingungen übrig, unter denen die Anstalt dem Publicum geöffnet werden soll. Sobald diese erfolgt ist, was in den allernächsten Tagen geschehen wird, werden wir unsere geehrten Mitbürger durch eine zweite öffentliche Mittheilung davon in Kenntniß setzen und zum Abonniren auffordern. Zum Schlusse der gegenwärtigen Veröffentlichung haben wir noch die angenehme Pflicht zu erfüllen, über den Fortgang der Actienzeichnung zu berichten. Es ist dieser ein höchst erfreulicher gewesen. Schon am 1. Dec. war die als hinreichend angenommene Zahl von 240 Actien um 75 überschritten, und bis zum 15. Dec. war die Zahl der Zeichnungen auf 325 gestiegen. Wir fügen dieser Bekanntmachung die Bemerkung bei, daß, einem Beschlusse der Generalversammlung zufolge, die Actienzeichnung noch bis Ende März 1844 offen bleibt, zu welchem Zwecke die Liste der

Zeichnungen fortwährend bei Hrn. G. Wigand, Kassirer der Gesellschaft, ausliegt."

* Rom, 8. Dec. Winckelmann's speciellere Landsleute in Berlin feiern den 9. Dec., seinen Geburtstag, seit einer Reihe von Jahren durch ein Festmahl mit geladenen Gästen. Heimathliche Erinnerungen an die Altmark und das wohlige Gefühl provinzieller Verwandtschaft mit einem großen Manne pflegen den Mittelpunkt des Festes zu bilden. Aber auch in der alten Reichshauptstadt Rom, Winckelmann's zweitem, geistigem Vaterlande, wird jener Tag von Archäologen und Künstlern der verschiedensten Nationen alljährlich als ein Ehrentag gefeiert. Besonders ist er in dem Festkalender des seit 1829 unter dem Schutze des Königs von Preußen auf dem Capitol gegründeten Instituts für archäologische Correspondenz als Solennität verzeichnet. Dieselbe wurde heute in den Nachmittagsstunden im Saale des Instituts anticipirend durch eine Versammlung begangen. Das sehr geräumige Local konnte die große Zahl der Theilnehmenden nicht fassen. Der hannoversche Ministerresident Legationrath Kestner, Secretair der Anstalt, besprach die Veranlassung der Feier, worauf von einem andern dirigirenden Mitglied ein Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen der jüngsten Vergangenheit sowie der für die Zukunft von dem Institut beabsichtigten mitgetheilt ward. Auch Cardinal Angelo Mai war unter den Anwesenden. Wenngleich die persönliche Nähe des Geheimraths Bunsen, welcher der Anstalt ein außerordentliches Leben und Relief gab, fortwährend schmerzlich vermisst wird, so ist diese doch auch in ihrer dermaligen Gestaltung und Wirksamkeit ein ehrenvolles Denkmal deutscher Wissenschaft.

* Jena, 19. Dec. Für den verstorbenen Professor Baumgarten-Crusius beabsichtigt man den Prof. Reus aus Strasburg herüberufen, und soeben erfahre ich, daß unser berühmter Pandektenlehrer Prof. Wih. Franke unter glänzenden Bedingungen einen Ruf an die Universität Göttingen angenommen hat: ein gewaltiger Schlag für Jena, wenn man nicht bemüht ist, ihn auf irgend eine Art zu ersetzen.

— Die Universität Breslau zählt im laufenden Wintersemester 703 Studirende. Von denselben gehören der evangelisch-theologischen Facultät 94, der katholisch-theologischen 204 (darunter 1 Ausländer), der juristischen 128, der medicinischen 114 (3 Ausländer) und der philosophischen Facultät 163 (2 Ausländer) an. Außer diesen immatriculirten Studirenden besuchen die Hochschule als zum Hören der Vorlesungen berechtigt 4, deren Immatriculation noch in suspensio ist, 44 Eleven der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt und 15 Pharmaceuten, Dekonomen, Bergbaubeflissene etc. Demnach nehmen überhaupt an den Vorlesungen 766 Theil. Diese Vorlesungen werden gehalten von 4 ordentlichen und 1 außerordentlichen Professor, sowie 3 Privatdocenten der evangelisch-theologischen Facultät, 3 ordentlichen Professoren und 1 Privatdocenten der katholisch-theologischen Facultät, 5 ordentlichen und 2 außerordentlichen Professoren, sowie 2 Privatdocenten der juristischen Facultät, 10 ordentlichen, 1 außerordentlichen Professor und 4 Privatdocenten der medicinischen Facultät, 17 ordentlichen und 8 außerordentlichen Professoren, sowie 7 Privatdocenten der philosophischen Facultät. Außerdem leiten den Sprach- und Kunstunterricht 4 Lectoren und 6 Lehrer.

— Die Universität Gießen wird in diesem Wintersemester von 478 Studirenden besucht. Die Lehrerzahl beträgt mit Inbegriff 4 Lehrer der freien Künste 57.

— Der Claviervirtuos Dreyshock ist vom Großfürsten-Thronfolger von Rußland zu seinem Hofkapellmeister ernannt.

Handel und Industrie.

* Berlin, 20. Dec. Die Gesessammlung enthält eine vom 24. Nov. datirte, die Vermehrung der Steigerungssätze für Veranlagung der Gewerbesteuer betreffende Cabinetsordre. Ehe deren Inhalt mitgetheilt wird, ist es nöthig, voranzuschicken, daß nach dem Gewerbesteuergefege vom 30. Mai 1820 und seinen Beilagen für die Gewerbesteuer überhaupt, je nach der Wohlhabenheit und Gewerbsamkeit der Bewohner, vier Abtheilungen gebildet sind. Zur ersten gehören die Städte Berlin, Breslau, Danzig, Köln, Königsberg, Magdeburg, Stettin, Sachsen, Elberfeld mit Barmen; zur zweiten 154 Städte des zweiten Ranges, welche hier nicht einzeln aufgezählt werden können; zur dritten alle diejenigen Städte, welche 1500 und mehr Civilinwohner haben und nicht zur vorigen gehören; zur vierten endlich die noch übrigen kleinen Städte und das Land. Bei den Steuersätzen wird nach einem Mittel- und niedrigsten Satz erhoben. So wird z. B. von den in der neuen Cabinetsordre erwähnten Steuerpflichtigen gezahlt: A. Für den Handel mit kaufmännischen Rechten; a) Mittelsatz: in der ersten Abtheilung 30 Thlr., in der zweiten 18 Thlr., in der dritten und vierten 12 Thlr.; b) niedrigster Satz: in der ersten Abtheilung 12 Thlr., in der zweiten 8 Thlr., in der dritten und vierten 6 Thlr. Die Sätze steigen von 6 auf 8, 12, 18, 24, 30, 36, 48 Thlr., und jedes Mal um 12 Thlr. nach dem Umfange des Geschäfts. B. Für den Handel ohne kaufmännische Rechte; a) Mittelsatz: in den vier Abtheilungen 8, 6, 4, 2 Thlr.; b) niedrigster Satz: in der ersten bis dritten Abtheilung 2 Thlr., in der vierten 1 Thlr. Die Steigung ist von 2 auf 4, 6, 8, 12, 18, 24, 30, 36, 48 Thlr. und jedes Mal um 12 Thlr. nach dem Umfange des Geschäfts. Die 1. u. C. umfaßt die Speise-, Gast- und Schankwirthschaft; D. die Bäcker; E. die Fleischer und H. die Handwerker, mit den vorangegebenen Steigerungssätzen. Hiernach genehmigt der König nunmehr auf den Bericht des Staatsministeriums, daß die Gewerbesteuer für die nach Mittelsätzen steuerpflichtigen Gewerbsklassen nicht bloß in den vorgedachten Steigerungssätzen von 2, 4, 6, 8, 12, 18, 24, 30, 36, 48 Thlr. und demnach um jedesmal 12 Thlr. wachsend, sondern außerdem auch in Jahresbei-

trägen von 10, 14, 16, 20, 28, 32, 42, 54 und 66 Thlr. und erst von dem Sage von 72 Thlr. ab um jedesmal 12 Thlr. wachsend, veranlagt werden kann, wobei jedoch die vorgeschriebenen niedrigsten Steuerfüße festzuhalten sind. Vorstehende Bestimmungen finden auch auf die von den Bäckern und Schlächtern in Orten der ersten und zweiten Gewerbesteuerabtheilung sowie auch auf die für die Brauerei zu entrichtende Gewerbesteuer Anwendung.

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen belobt die in seinem Bezirk (in den drei Kreisen des Eichsfeldes) unter der Leitung der Landräthe entstandenen Vereine zur Abhilfe des Holzmannels und zur Beförderung des Anbaues und der Pflege des Holzes, und sagt in seiner Bekanntmachung unter Anderm: „Durch die Zunahme der Bevölkerung, die Vermehrung der holzverbrauchenden Gewerbe und der Feuerungsanlagen ist der Holzbedarf in neuerer Zeit überall beträchtlich gestiegen und wird sich fortwährend vergrößern. Soll dieser vermehrte Begehr den Preis des Holzes nicht erhöhen, so müssen, außer der Herbeischaffung anderer Arten von Brennmaterialien, wie Torf, Stein- und Braunkohlen, welche indessen in sehr verschiedenem Maß auf der Erde vertheilt und einzelnen Gegenden gänzlich verfaßt sind, einerseits der Verbrauch des Holzes gemindert, andererseits durch Vermehrung der Holzculturen neue Vorräthe erzeugt werden. Daß meistens eine verschwenderische Benützung des Holzes stattfindet, daß ohne Schmälerung des Zweckes und der wirklichen Nützung bei Häuten, bei Feuerungsanlagen für Gewerbe, im wirthschaftlichen Gebrauche bei Kaminen, Stubenöfen und Kochherden, überhaupt bei allen Verwendungen des Holzes eine bedeutende Verminderung des Verbrauches durch Sparsamkeit und Einführung zweckmäßiger Einrichtungen möglich und zulässig ist, läßt sich eben so wenig in Abrede stellen, wie daß die Holzproduction durch Schonung der Holzculturen, forstwirthschaftliche Behandlung der Waldungen, Cultur der Blößen und Bepflanzung der Wege, Tristen und Anger beträchtlich vermehrt werden kann.“

Leipzig, 21. Dec. In Betreff der entmuthigenden Nachrichten über die Aussichten für den Verkauf deutscher Manufacte in China (Nr. 256) schreibt man aus Bremen vom 16. Dec.: „Die erwähnte chinesische Nachricht rührt aus einer nicht der Beurtheilung fähigen Quelle her; der Mann ging hinaus, um sein Glück zu machen, fand es nicht so schnell, wie er geträumt, und sieht nun Alles mit schwarzen Augen an. Wir haben gar nichts Ungünstiges erfahren, und die sehr feste Haltung des Liverpooler Baumwollmarktes scheint auch keineswegs auf unglückliche Nachrichten über den Absatz der Manufacte in China und Ostindien zu deuten.“

Eisenbahn. Berlin, 21. Dec. Die Concessions- und Bestätigungsurkunde für die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahngesellschaft und der preussisch-sächsischen Staatsvertrag wegen einer Eisenbahnverbindung zwischen Breslau und Dresden in der neuesten Nummer der Gesetzsammlung bestimmen Folgendes: „Die Niederschlesisch-Märkische Eisenbahngesellschaft verbindet sich zum Bau und Betrieb einer Eisenbahn zum Anschluß an die Berlin-Frankfurter und zur Verbindung von Frankfurt und Breslau über Liegnitz. Die Bahn zur Verbindung der Stadt Breslau mit Dresden soll bis zur Grenze, als Anschlußbahn, ein integrierender Theil dieses Unternehmens werden, auch wenn eine Vereinigung der Berlin-Frankfurter mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahngesellschaft zu Stande kommt. Das Domicil der Gesellschaft ist Berlin, ihr Gerichtsstand das dortige königl. Stadtgericht. Das erforderliche Capital wird vorläufig auf 8 Mill. Thlr. festgestellt und in Actien zu 100 Thlr. aufgebracht, wobei der Staat 1,100,000 Thlr. übernimmt. Die Kosten der Bahn von Breslau nach Dresden werden außerdem bis zur Grenze auf 2 Mill. Thlr. festgestellt. Der Staat verbürgt 3 1/2 Proc. jährliche Zinsen, behält sich aber die Uebernahme der Verwaltung und des Betriebes vor, wenn er drei auf einander folgende Jahre einen Zuschuß leisten müßte, oder der Zuschuß in einem Jahre mehr als 1 Proc. des Capitals betragen sollte. Im Falle dann die Bahn drei hinter einander folgende Jahre mehr als 3 1/2 Proc. einträgt, ist die Gesellschaft berechtigt, die Verwaltung wieder zu übernehmen. Durch allmähliche Einlösung der Actien nach dem Nennwerthe werden die Actien für den Staat erworben, wozu 1/2 Proc. des Actien Capitals des Staatsantheils und die 3 1/2 Proc. Zinsen der auf Amortisation angelegten Actien verwendet werden. Die Einlösung geschieht nach dem Voos, am 1. Jul. jeden Jahres, nach Eröffnung der ganzen Bahn. Zu den Transporten von Militair und dessen Effecten ist die Bahn, jedoch gegen Entschädigung, verpflichtet, wobei es der Militairverwaltung freisteht, ebenfalls gegen Entschädigung, für die Benützung der Bahn, sich eigener Transport- und Dampfwagen zu bedienen. Für diese Militairtransporte muß auch die Bahn zu Transporten von Pferden das nöthige Material bereit halten. Die Breslau-Dresdner Bahn wird preussischerseits nach Görlitz, sächsischerseits von dort über Löbau und Baugen nach Dresden, einschließlich des innerhalb des preussischen Gebiets liegenden Theils von der Grenze bis Görlitz, reichen. Der Bau sächsischen Antheils wird einer im Königreiche Sachsen zu bildenden Gesellschaft überlassen. (Vgl. Nr. 258.) Der Bau der Bahn von Breslau bis Dresden soll binnen vier Jahren in Ausführung gebracht und gleichzeitig mit der von Breslau nach Frankfurt eröffnet werden. Die Fahrpreise werden auf beiden Antheilen gleichmäßig geregelt. Für Militairtransporte gilt auch auf dieser Bahn die oben erwähnte Bestimmung. Die preussische Regierung behält sich vor, den auf ihrem Gebiete liegenden Antheil nach 30 Jahren und nach vorheriger zweijähriger Anzeige gegen Erstattung des Anlagecapitals zu erwerben. Die Urkunden des preussischen und königl. sächsischen Vertrags sind am 30. Sept. d. J. ausgewechselt worden.“ — Das Directorium, was bereits in der Generalversammlung im August d. J. (Nr. 132) gewählt wurde, besteht aus den H. H. Naunyn, Regierungsrath und Commissar

des Staats, als Vorsichtigem; Mannkopff, Kammergerichtsrath; Rubens, Bankier; Schimmelfennig, Rechnungsrath; Fournier, Kammergerichts-assessor a. D. und Stadtverordneten; ferner Gelpcke, Bankier, Dr. Kiebel, geheime Archivrath und Professor, Furbach, Justizcommissar, als Stellvertretern.

Eisenbahn. München, 17. Dec. Der König hat den Director des Nordbahnbaues, Regierungsrath Pauli, beauftragt, auf Kosten der Staatskasse nach England und Irland zu reisen, um dort das nun in Anwendung gekommene Glegg-Samuda'sche System der atmosphärischen Eisenbahnen durch unmittelbare Anschauung kennen zu lernen und zugleich über die Fortschritte, welche die Technik im Eisenbahnbaue gemacht hat, Beobachtungen anzustellen.

Schiffahrt. Petersburg, im Dec. Da die Handelsberührungen mit Rußland am Weißen Meere nicht selten und von Wichtigkeit sind, so wird die Nachricht von Interesse sein, daß die russische Regierung zur Sicherstellung der Schiffahrt auf dem Weißen Meere an den Ufern Leuchttürme theils schon errichten lassen, theils zu errichten anbefohlen, und zwar an folgenden Punkten: 1) bei Rudjug, am Eingang in die nördliche Düne; 2) bei Schischeun, am Eingang in den onegaer Meerbusen; 3) bei Morschow, am östlichen Ufer; 4) bei Ornow, am westlichen Ufer; 5) bei der Insel Groß-Schuschmui im onegaer Meerbusen; 6) bei Simnegore, am östlichen Ufer längs des freinigten Fußes; 7) bei Pulemja; 8) bei Sosnow; 9) bei Gorodez und 10) bei Swiatonos; alle vier am westlichen Ufer. Wegen der Kürze und Heftigkeit der Sommernächte in den dortigen Gegenden werden die Leuchttürme nur vom 1. Aug. bis November angezündet werden, also bis zur Beendigung der Schiffahrt im Hafen von Archangel.

Versicherungen. Odessa, im Dec. Die schon seit einiger Zeit unter der Firma Handelsfreunde bestehende Versicherungsgesellschaft für Schiffe und Schiffsladungen hat zur Begünstigung des Handels auf dem Schwarzen Meere von der russischen Regierung wieder ein Privilegium auf acht Jahre erhalten. Das Capital der Gesellschaft besteht in 140,000 S. R., die durch Vertheilung von 280 Actien, zu 500 S. R. das Stück, zusammengekommen. Die versicherten Güter dürfen dieses Capital eigentlich nur um 8 Proc. übersteigen. Indessen übernimmt die Gesellschaft auch die Versicherung von diesem Capital weit übersteigenden Schiffsladungen, aber mit der Bedingung, die übernommenen Güter bei einer andern, sei es in Rußland oder im Auslande bestehenden Versicherungsgesellschaft, je nach dem Vortheile der Gesellschaft zu assureiren.

Petersburg, im Dec. Durch einen Ukas vom 18. Nov. wird, mit Rücksicht auf den diesjährigen Miswachs in dem Gouvernement Esthland, bis zum 1/13. Jul. 1844 die zollfreie Einfuhr folgender Getreidearten aus dem Auslande in die Häfen des besagten Gouvernements gestattet: Roggen, Weizen, Hafer, Gerste und Buchweizen, sowohl als Korn wie als Mehl und Gries; doch wird zugleich der Transport solcher Getreides aus jenen Häfen in andere Häfen des russischen Reichs, sowie der Landtransport von Getreide aus Esthland in das Gouvernement von Petersburg, in gleicher Weise wie im Jahr 1836 verboten.

Leipziger Börse am 22. Dec. 1843.

Course	Angeboten.	Ge-sucht.	Staatspapiere, Actien	Angeboten.	Ge-sucht.
im 14 Thaler-Fusse.			excels. Linsen.		
Amsterdam	k. S. 14 1/4	—	K. S. Steuer-Cred.-Kassen-Scheine	—	—
pr. 250 Ct. fl.	2 Mt.	—	à 3% im v. 1000 u. 500	—	99 1/2
Augsburg	k. S. 103	—	14 1/2 F. kleinerer	—	10 1/4
pr. 150 Ct. fl.	2 Mt.	—	K. S. Kammer-Cred.-Kassen-Scheine à 2% v. 1.200 F.	—	—
Berlin pr. 100	k. S. 98 1/2	—	v. 500, 700 u. 50	—	—
Fr. Cr.	2 Mt.	—	K. Sächs. Landrentenbriefe	100%	—
Bremen pr. 100	k. S. 111 1/4	—	à 3 1/2% im v. 1000 u. 500	—	—
Lsd. a 5	2 Mt.	—	14 1/2 F. kleinerer	—	—
Bresl. pr. 100	k. S. 99 1/2	—	K. Preuss. Steuer-Credit-Kassen-Scheine	—	—
Fr. Cr.	2 Mt.	—	à 3% im v. 1000 u. 500	99	—
Frankfurt a/M.	k. S. 57 1/4	—	20 fl. F. kleinerer	—	—
pr. 100 Fl. in S. W.	2 Mt.	—	Leipz. Stadt-Obligationen	99	—
Hamburg	k. S. 150 1/2	—	à 3% im v. 1000 u. 500	—	—
pr. 200 Mk. Bev.	2 Mt.	—	14 1/2 F. kleinerer	—	—
London	2 Mt. 25	—	Lpz.-Dresd. Eisenb. P.-Obl.	100%	—
pr. 1 Pd. St.	2 Mt. 6. 25	—	à 3 1/2%	—	—
Paris pr. 300 Fres.	k. S. 80 1/2	—	K. Pr. St.-Sch.-Scheine	162 1/2	—
Wien pr. 150 fl.	k. S. 104 1/2	—	à 3 1/2% in Pr. Ct. pr. 100	—	—
Conv. 20 kr.	2 Mt. —	—	Hamb. Feuer-C.-Anl. à 3 1/2%	98 1/2	—
	3 Mt. —	—	(300 Mk. E. = 150 1/2)	—	—
		—	K. K. Oestr. Metall. pr. 150 fl.	—	—
		—	Conv.	—	—
		—	à 5%	115%	—
		—	à 4%	—	104 1/2
		—	à 3%	79%	—
Angtd. à 5 Mk. Br. u. à 21 K. 8 G. auf 100 Pr. Friedrichsd'or à 5	—	—	laufende Zinsen	—	—
idem auf 100	—	—	à 103% im 14 1/2 F.	—	—
And. ausl. Louisd'or à 5 nach geringeren Ausmünzfusse auf 100	—	11%	Act. d. W. B. pr. St. à 103%	1160	—
Holl. Duc. à 3	d. —	6	Leipziger Bank-Actien à	—	127
Kaiseri. d. d. d.	—	6	250 pr. 100	—	—
Bresl. d. à 65/100 As. d.	—	5	Lpz.-Dresd. Eisenb.-Actien	—	—
Passir d. d. à 65 As. d.	—	5 1/2	à 100 pr. 100	—	125 1/2
Conv.-Spec. u. Glid. d.	—	4 1/2	Sächs.-Bair. d. pr. 100	—	98 1/2
idem 10 u. 20 kr. d.	—	4 1/2	Sächs.-Schles. d. pr. 100	—	103 1/2
Gold pr. Mk. fein Köln.	—	—	Magdeh.-Lps. d. incl. Div.	—	—
Silber d. d. d.	—	—	Sch. d. pr. 100	—	190

Verantwortliche Redaction: Professor F. Bülow.
Druck und Verlag von G. W. Brockhaus in Leipzig.

